
I N L A N D

Ex-Vizekanzler Mitterlehner: "Rache und Revanche bringen nichts"	2
Orthodoxes Kloster kommt doch nach St. Andrä	2
EZA-Experte Hödl sieht Regierungsprogramm "verhalten positiv"	4
Don Bosco Flüchtlingswerk kritisiert heimische Asylpraxis	6
Wien: Konflikt um Ausbau von Krankenhaus der Barmherzigen Brüder	6
Katholische Privatschulen verzeichnen neuen Schülerhöchststand	7
Wien: Festgottesdienst zum Abschluss des Fatima-Jubiläumsjahres	8
Linz: Spitzenmedizin und Sozialengagement im "Ordensklinikum"	9
Linz: Menschenrechtspreis an in Palästina tätige Ordensfrau	9
Neue Leitung für Benediktinerkloster von Maria Roggendorf	10
Stift Klosterneuburg: 13 Millionen Euro für Hilfeleistungen	11
Stift Melk: Neues Buch gewährt Einblicke ins Klosterleben	11
Diakonenweihe in Wien und Linz: Dienende Kirche sichtbar machen	12
Rom: In Österreich tätiger Ordensmann zum Priester geweiht	13
Salzburg: Bischof aus Brasilien weiht Arzt zum Priester	13
Kirche gedenkt Kardinal Sticklers zum zehnten Todestag	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Immer mehr feiern Weihnachten und Silvester im "Klösterreich"	15
Hochrangiges Liturgie-Symposium im Stift Klosterneuburg	16

A U S L A N D

Papst lobt Einsatz von Ordensleuten für Migranten	17
Franziskus: Heuchler und Fundamentalisten schaden der Religion	17
Angelus: Papst betet für entführte nigerianische Ordensschwester	18
Vatikan würdigt Bericht australischer Missbrauchskommission	19
Australiens Missbrauchskommission übergibt Abschlussbericht	20
Australiens Kirche zu Missbrauchsbericht: Auch Familien litten	21
Peter Saunders tritt endgültig aus Kinderschutzkommission zurück	22
Hagenkord: Noch kein Chefredakteur für "Vatican News" bestimmt	22
Nordirak: 30 Prozent der christlichen Flüchtlinge zurückgekehrt	23
Ordensfrau: Weihnachten trotz Hoffnungslosigkeit in Palästina	24
Bethlehem: Hilfswerk warnt vor "traurigen Weihnachten"	25
Klosterbrand in Israel: Radikaler Siedler erhält vier Jahre Haft	26
Islamexperte Pater Troll: Sunnitischen Islam fehlen Reformer	26
Katalonien-Konflikt: Diözesanmuseum muss Kunstschatze zurückgeben	27
Jesuit Klaus Mertes gegen Änderung beim Vaterunser	28
Ordensmann erhielt nach Islamisten-Entführung Mutter-Teresa-Preis	28
Berlin: Canisiuskolleg der Jesuiten stellt Kopftuchträgerin ein	29
Papst ernennt Slowaken Vladimir Fekete zu Aserbaidschans Bischof	30

I N L A N D

Ex-Vizekanzler Mitterlehner: "Rache und Revanche bringen nichts"

Langjähriger VP-Spitzenpolitiker im Interview mit dem Magazin ON der heimischen Ordensgemeinschaften über sein "Loslassen" von allen politischen Ämtern und wie er dies "verarbeitet" hat

Wien (KAP) Unter dem Motto "loslassen befreit" steht die aktuelle Ausgabe der "Ordensnachrichten" (ON). Als "Experte" berichtet darin Ex-Vizekanzler Reinhold Mitterlehner über das "Loslassen" von allen seinen politischen Ämtern, wie er dies "verarbeitet" hat, weshalb er keine "Rache" übt und welche Art von "Befreiung" er gerade erlebt. Mitterlehner: "Die Entscheidung, alle politischen Ämter abzugeben und zurückzutreten, lässt sich nicht auf einen Faktor zurückführen. Es ist wie bei einem Mosaik. In jedem Fall wollte ich selbst die Entscheidung treffen und als Sachpolitiker erhobenen Hauptes von der Bühne gehen. Diese Selbstbestimmung war mir ganz wichtig."

Mitterlehner war im Mai als Vizekanzler, Wirtschaftsminister und ÖVP-Chef zurückgetreten. Mit öffentlichen Stellungnahmen habe er sich danach bewusst zurückgehalten. "Mehr als 30 Anfragen habe ich bekommen, auch aus dem Ausland wären Fernsehteams angerückt", erzählt Mitterlehner, der alle Anfragen ablehnte. Seine Begründung: "Es hätte mir nichts gebracht und ich hätte jemand geschadet."

Der langjährige Spitzenpolitiker spricht auch offen davon, dass er sich in dieser Situation professionell helfen und begleiten hat lassen. "Diese Revanche oder fast Rache erwarten viele, aber sie bringt nichts. Niemandem. Auch wenn es noch so verlockend oder berechtigt wäre. Au-

ßerdem halten dich diese Gedanken in der Situation gefangen. Du musst umblättern und das neue Kapitel anfangen zu leben, zu gestalten." Wichtig geworden sei ihm, so Mitterlehner, ein "neuer Abstand, der vorher nicht mehr da war in der Treitmühle der Politik". Deshalb habe er sich keine einzige Fernsehdiskussion im Wahlkampf angeschaut.

Im Interview für die aktuelle Ausgabe der ON Ordensnachrichten, die kurz nach Weihnachten erscheint, hält der Ex-Politiker auch Vorschau auf sein weiteres Leben. "Eine neue Wahrnehmung ist da. Ich entdecke Orte, an denen ich als Politiker war, ganz neu und sehe, erlebe, genieße sie viel dichter." Die Faktoren für sein neues Leben: Sich neu berühren lassen, den Tag strukturieren, ein Tagewerk vollbringen, unter die Menschen gehen und sich helfen lassen. "Jetzt kann ich meine Ziele selber stecken."

Die ON "Ordensnachrichten" sind das offizielle Kommunikationsorgan der Ordensgemeinschaften Österreichs für Ordensleute und leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tätigkeitsbereichen der Orden: Ordensspitäler, Pflegeheime und Kurhäuser, Ordensschulen, Kulturgüter, Katholische Kindertagesheime, Bildungshäuser sowie Medienschaffende und EntscheidungsträgerInnen. Das Magazin erscheint sechsmal im Jahr.

Orthodoxes Kloster kommt doch nach St. Andrä

Metropolit Arsenios (Kardamakis) entscheidet sich nach ausdrücklichem positivem Bekenntnis der Gemeinde St. Andrä für den Bau des Klosters im burgenländischen Seewinkel - Bischof Zsifkovic: "Ein großer Tag für die Ökumene, für das Burgenland und Europa"

Eisenstadt (KAP) Überraschende Wende im Tauziehen um das erste orthodoxe Kloster in Österreich. Wie die Diözese Eisenstadt am 11. Dezember mitteilte, wird es nun doch - und wie von Anfang an geplant - in St. Andrä/Zicksee gebaut. Metropolit Arsenios (Kardamakis) teilte dem

neuen Bürgermeister von St. Andrä, Andreas Sattler, diese Entscheidung in einem am 11. Dezember in der Gemeinde eingelangten Schreiben mit. Dem Brief des Metropoliten war Ende November ein Schreiben des neuen Bürgermeisters vorausgegangen, der die klare Bitte zum Aus-

druck brachte, "die Ansiedlung des Klosters in St. Andrä am Zicksee Wirklichkeit werden zu lassen". Für die katholische Diözese Eisenstadt sprach Bischof Ägidius Zsifkovics von einem "großen Tag für die Ökumene, das Burgenland und Europa" die Rede.

Für Metropolit Arsenios ist das Kloster "ein sichtbares Zeichen des Glaubens in der Welt" und "eine Erinnerung an die Möglichkeit eines jeden Menschen, zu Gott umzukehren". Es solle den orthodoxen Christen Österreichs spirituelles Zentrum und Wallfahrtsort sein und damit ein Vierteljahrhundert nach dem Fall des Eisernen Vorhangs "der ganzen Welt ein starkes Symbol für ein Europa des Glaubens, des Geistes, des Friedens und der Versöhnung sein", schreibt der Metropolit. Sein Brief trägt auch bewusst das Datum des Festtages des Heiligen Nikolaus von Myra (6. Dezember), der in der Ost- und Westkirche gleichermaßen beliebt ist.

Im April 2017 hatte der Metropolit der Gemeinde noch "betrübt, aber überzeugt von der moralischen Richtigkeit" mitgeteilt, dass man sich angesichts der Verbreitung von Falschmeldungen und teilweise von Feindseligkeiten gegen das Kloster als ein "Symbol des Friedens und der Versöhnung" seitens einer Minderheit im Ort veranlasst sehe, "sich der Standortfrage für das erste orthodoxe Kloster Österreichs neu zu widmen".

Aus rechtlichen Gründen musste im Juni trotzdem die zuvor von Kritikern des Projekts erzwungene Volksabstimmung über das Vorhaben durchgeführt werden. Dabei sprachen sich rund 60 Prozent der Bevölkerung für das Kloster aus.

In Folge kam es zu einer großen Zahl von burgenlandweiten und auch überregionalen Unterstützungserklärungen. Metropolit Arsenios wurde, wie er auch in seinem jetzigen Schreiben an Bürgermeister Sattler festhält, von verschiedensten Personen und Institutionen "teils beachtliche Hilfe und Mittel angeboten, um das Projekt an alternativen Standorten zu verwirklichen", von Menschen, denen "unsere Verbundenheit, unser Dank und unser Gebet gilt."

Für die nun doch erfolgte positive Entscheidung für St. Andrä ist nun aber ohne Zweifel das klare Bekenntnis des neuen Bürgermeisters für das Klosterprojekt ausschlaggebend. In dem von Vizebürgermeister und Gemeindevorständen mitunterzeichneten Schreiben heißt es u.a.: "Die klar überwiegende Mehrheit der St.

Andräerinnen und St. Andräer hat im demokratischen Weg der Volksabstimmung als höchste Instanz der Meinungsbildung dem Projekt ihre Zustimmung erteilt und steht diesem positiv gegenüber." Der Metropolit werde somit "höflichst" ersucht, "die Freundlichkeit und Herzlichkeit der Menschen in St. Andrä in die Entscheidung einfließen zu lassen".

Der Metropolit wurde in dem Schreiben von Bürgermeister Sattler außerdem über die erfolgte Flächenumwidmung nach einem einstimmigen Gemeinderatsbeschluss und der positiven Beurteilung durch die Landesregierung sowie über das grüne Licht seitens der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl am See informiert.

Dank für Willkommensein

Er sei vom "Willkommensgruß der Bevölkerung" an die orthodoxe Kirche "menschlich sehr bewegt", bedankte sich der Metropolit in seinem aktuellen Brief an die Gemeinde. Er begrüßte zudem die eindeutige Entscheidung "in einem demokratischen Verfahren" zugunsten des Klosters, was ein "Auftrag an die politischen Verantwortungsträger" sei, "sich dem Willen der Bevölkerung nicht zu verschließen".

Zugleich bedankte sich der Metropolit in seinem Schreiben bei den "vielen Menschen – Vertretern diverser politischer Gemeinden und des öffentlichen Lebens sowie Privatpersonen – für ihre Solidarität mit der Entstehung des Orthodoxen Klosters als ökumenisches Jahrtausendprojekt".

Zsifkovics: Großer Tag für das Burgenland

Bischof Zsifkovics zeigt sich in einer ersten Reaktion hochoffiziell von der positiven Wende: "Ich freue mich sehr, dass dem Geist des Dialogs, der Begegnung und des geschwisterlichen Aufbaus einer Stätte des Friedens und Glaubens zum Durchbruch verholfen wurde. Ich freue mich sowohl für meine Mitbrüder von der orthodoxen Kirche als auch für die Menschen von St. Andrä, die einem einzigartigen und ungemein bedeutsamen Projekt für die Ökumene eine Heimat geben werden."

Das sei ein großer Tag für die Ökumene, für St. Andrä und für die Diözese Eisenstadt, "die dadurch dem uns gegebenen Auftrag des heiligen Papstes Johannes Paul II. bei seinem Burgenlandbesuch 1988, im Herzen Europas stets eine christliche Brücke in den Osten zu sein, auf überaus konkrete Weise nachkommt".

Der Stellenwert des Vorhabens könne gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, so Zsifkovic: "Vergessen wir nicht, dass selbst Papst Franziskus die Menschen von St. Andrä ausdrücklich gesegnet und den Ort als mögliche Beheimatung für eine große ökumenische Chance gewürdigt hat. Vergessen wir nicht, dass der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel im Jahr 2014 St. Andrä eigens besucht hat, um in einem berührenden Fest der Begegnung die Bedeutung des Klosterprojekts zu unterstreichen."

Bürgermeisterwechsel in St. Andrä

Kritiker hatten Bürgermeister Sattlers Vorgänger Erich Goldenitsch wiederholt vorgeworfen, durch eine zögerliche und unentschlossene Haltung einen Nährboden für Vorurteile und negative Stimmungsmache entstehen zu lassen. Damit sei das Feld einer Minderheit im Ort überlassen worden, "die gezielt und sehr fleißig mit Desinformation, Halbwahrheiten und geschürten Ängsten operiert", so Anfang 2017 der Sprecher der Diözese Eisenstadt, Dominik Orieschnig. Dieser zeigte sich bereits vor der Volksabstimmung im Juni überzeugt, dass diese zugunsten des Klosters ausgehen werde, betonte jedoch zu-

gleich in einem Appell an die Bevölkerung: "Wer gegen ein christliches Kloster stimmt, muss wissen, wogegen er stimmt. Nämlich gegen einen Ort der Stille und des Gebets, des Friedens und der Versöhnung und nicht zuletzt gegen einen Ort einer besonders naturverbundenen Lebensart."

Der nun verfasste Brief des neuen Bürgermeisters, der auch in der Vergangenheit öffentlich für das Kloster eingetreten war, sei ein starkes Bekenntnis für einen Ort des Friedens und der Ökumene, so Diözesansprecher Dominik Orieschnig: "In Zeiten, wo zu viele Verantwortungsträger in Fragen einer nachhaltigen Menschheitsentwicklung ihr Fähnchen nach dem Wind kurzfristiger ökonomischer, politischer oder sonstiger Vorteile hängen, sind all jene, denen dieses Kloster als spirituelle und kulturelle Weltbotschaft am Herzen liegt, dankbar für das Bekenntnis und den Mut, den Weitblick und die Klugheit, die aus dem Brief sprechen." Alle Menschen guten Willens und solche, die es noch werden wollen, seien jetzt herzlich eingeladen, sich dem anzuschließen, so der Diözesansprecher: "Es geht um mehr als um ein Kloster."

EZA-Experte Hödl sieht Regierungsprogramm "verhalten positiv"

Geschäftsführer der "Koordinierungsstelle für internationale Entwicklung und Mission" gegenüber "Kathpress": "Am EZA-Budget 2018 werden wir Ernsthaftigkeit der Bemühungen erkennen" - Kritik am Integrationsprogramm aus Diözese Graz-Seckau

Wien-Graz (KAP) "Verhalten positiv" hat Heinz Hödl, Geschäftsführer der "Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission" (KOO), das Regierungsprogramm im Hinblick auf die Entwicklungszusammenarbeit beurteilt. Entscheidend würden letztlich die Umsetzung und vor allem das Budget 2018 sein. "Daran werden wir die Ernsthaftigkeit der Bemühungen erkennen", so Hödl wörtlich in einer Stellungnahme gegenüber "Kathpress".

Grundsätzlich positiv zu sehen seien etwa die Absicht, den Auslandskatastrophenfonds aufzustocken, und das Bekenntnis zu einer stärkeren Hilfe vor Ort sowie zum langfristigen Ziel, die EZA auf 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu erhöhen. Hödl: "Um dieses Ziel zu erreichen muss Österreich um eine Milliarde Euro mehr an EZA leisten."

Der KOO-Geschäftsführer sprach sich einmal mehr für eine "Entwicklungsmilliarde für Afrika" im Rahmen des "Zukunftspakt für Afrika" als Schwerpunkt der österreichischen EU Präsidentschaft im 2. Halbjahr 2018 aus. Weiters brauche es eine verstärkte Unterstützung von Partnerländern der Entwicklungszusammenarbeit im Kampf gegen Steuerhinterziehung und Korruption sowie beim Aufbau progressiver nationaler Steuersysteme.

Das Regierungsprogramm sieht u.a. eine reduzierte Zahl an Schwerpunktländern bzw. -regionen vor, wo dann der verstärkte Fokus auf das Thema Migration gelegt werden soll. Diese Zielvorgabe ist für Hödl zu sehr auf Migration und zu wenig auf konkrete Ursachenbekämpfung ausgerichtet. Es sei zu befürchten, "dass es wie so oft um Fluchtbekämpfung statt um Fluchtursachenbekämpfung gehen wird".

Positiv wertet Hödl, dass sich die Regierung in ihrem Programm dazu bekennt, alle internationalen Verträge zum Klimaschutz umzusetzen und dass die UN-Nachhaltigkeitsziele ("Sustainable Development Goals") beachtet werden.

Hödl: "Die SDGs sind eine große Chance. Im neuen Regierungsprogramm sind sie in zwei Kapiteln explizit genannt: Umwelt und Verwaltungsreform. Für eine wirksame Umsetzung müssen jedoch Strukturen und Verantwortlichkeiten geschaffen werden, die diesem integrierten Ansatz gerecht werden und echte Fortschritte in der Zielerreichung ermöglichen." Österreich hinke im internationalen Vergleich bereits jetzt hinterher.

Konsequente Menschenrechtspolitik

Besonders Gewicht legt der KOO-Geschäftsführer auch auf die laut Regierungsprogramm angekündigte Friedens- und Menschenrechtsarbeit. ÖVP und FPÖ bekennen sich darin "zur Prävention und Lösung von Konflikten am Krisenmanagement sowie an der Friedenssicherung im Rahmen internationaler Organisationen, vor allem der Vereinten Nationen, aktiv mitzuwirken". Zugleich wolle man sich für eine Mitgliedschaft Österreichs im UN-Menschenrechtsrat für die Periode von 2019-2021 stark machen.

Hödl dazu: "Von der Regierung erwarten wir uns daher eine konsequente Menschenrechts-, Friedens- und solidarische Wirtschaftspolitik. Die Regierung wird an der Umsetzung des Regierungsprogrammes zu messen sein." In mehr als 40 Regionen der Welt herrsche derzeit Krieg. Lokale und nationale Konflikte hätten meist geopolitische und weltwirtschaftliche Dimensionen. Die internationale Sicherung von Ressourcen und Absatzmärkten spiele dabei eine wesentliche Rolle. Vor allem gehe es um Bergbau, Förderung fossiler Energieträger, agroindustrielle Landnutzung und Zugang zu Wasser. Interventionen aufgrund wirtschaftlicher und politischer Interessen verursachten und schürten Konflikte, die u.a. auch durch Waffenhandel gefördert würden.

Hödl kritisierte in diesem Zusammenhang etwa die derzeitigen Wirtschaftspartnerschaften (EPA) der EU mit Afrika: "Wenn die EU

wirklich eine Partnerschaft auf Augenhöhe möchte, dann muss sie auch über die Chancen und Risiken der Wirtschaftsabkommen (EPA) für die afrikanischen Länder diskutieren. Bei den europäisch-afrikanischen Beziehungen müssen der Schutz der Menschenrechte und der Abbau von Ungleichheiten im Fokus stehen. Nicht freier, sondern fairer Handel ist wichtig".

Kritik an Integrationsprogramm

Wenig Freude mit dem Kapitel über Integration im Regierungsprogramm hat der Integrationsbeauftragte der Diözese Graz-Seckau, Erich Hohl, wie er in einer Aussendung am 18. Dezember mitteilte. Es sei bezeichnend und verrate die Geisteshaltung der neuen Bundesregierung, wenn man sehe, wo sie das wichtige Thema "Integration" einordnet: Integration werde nicht schlüssig im Abschnitt "Zukunft und Gesellschaft", sondern - in Fortführung des Wahlkampfes - gemeinsam mit "Innerer Sicherheit und Landesverteidigung" als Bedrohungsszenario abgehandelt.

Es fänden sich im Programm nur "bruchstückhaft" Überlegungen, wie man Menschen in schwierigen Lebensumständen eine Zukunftsperspektive eröffnen kann. Wichtige konkrete hilfreiche Maßnahmen, wie z.B. dass man mit jedem einzelnen Asylberechtigten, der in Österreich bleiben darf, eine individuelle Entwicklungsplanung durchführt, würden sich leider nicht im neuen Regierungsvorhaben finden. Gelingende Integration brauche aber faire Chancen zur sozialen, kulturellen und politischen Teilhabe, so Hohl.

Auch hinsichtlich Migrationspolitik und Asylfragen sei "weniger eine solidarische Melodie eines gestaltbaren Miteinanders als eine klare Abwehrhaltung zu erkennen". Hohl: "Während sich das Regierungsprogramm bei Verschärfungen im Asylwesen und bei Umstellungen und Kürzungen in der bisher schon nicht üppig dotierten Grundversorgung detailreich ins Zeug legt, finden sich keine überprüfbaren Hinweise, welche wirksamen Hilfestellungen Österreich im internationalen Geschehen zur Eindämmung und Bewältigung der Flüchtlingsströme einbringen möchte."

Don Bosco Flüchtlingswerk kritisiert heimische Asylpraxis

"Geplante Kürzungen der Mindestsicherung bis weit unter die Armutsgrenze oder die Aushöhlung des Asylrechts stellen Menschenrechte in Frage"

Wien (KAP) Kritik an der aktuellen Asylpraxis in Österreich hat das Don Bosco Flüchtlingswerk anlässlich des Tags der Menschenrechte (10. Dezember) geübt. Die Einhaltung der Menschenrechte sei auch im 21. Jahrhundert noch keine Selbstverständlichkeit. In vielen Ländern klaffe ein tiefer Graben zwischen Anspruch und Wirklichkeit. "Auch Österreich als moderner Sozialstaat agiert hart an der Grenze. Geplante Kürzungen der Mindestsicherung bis weit unter die Armutsgrenze oder die Aushöhlung des Asylrechts stellen die Menschenrechte in Frage", so Eva Kern, Geschäftsführerin des Don Bosco Flüchtlingswerks, in einer Aussendung am 7. Dezember.

Vermeehrt würde "fleißigen und gut integrierten" Asylwerbern die Abschiebung drohen. Kern: "Die aktuelle Asylpraxis ist rücksichtslos und kontraproduktiv. Engagierte Menschen, die teils mitten in der Ausbildung stehen werden über Nacht angehalten und im Eiltempo rückgeführt. Der Integrationswille zählt nicht." Schutz-

bedürftige Menschen, Arbeitgeber und Helfer stünden diesen Maßnahmen ohnmächtig und frustriert gegenüber, so Kern. Sie forderte eine menschenwürdige Asylpolitik im Sinne der Menschenrechte, die persönliche Schicksale und weiteres Fortkommen berücksichtigt.

Kern weiter: "Die geplante bundesweite Kürzung der Mindestsicherung für Asylberechtigte wie subsidiär Schutzberechtigte und die Deckelung der Sozialleistungen für Familien sind ein Fehler, da sie Menschen, die ohnehin nichts haben noch tiefer in die Armut und damit in die Chancenlosigkeit treiben." Davon betroffen seien auch viele Kinder und Jugendliche. "Wir unterstützen die Forderung einer Kinderkostenstudie. Im Kampf gegen Kinderarmut ist die Erhebung der tatsächlichen Kosten für Kinder und Jugendliche ein wichtiger Schritt", so Kern abschließend.

Das Don Bosco Flüchtlingswerk ist eine Initiative der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und Jugend Eine Welt.

Konflikt um Ausbau von Krankenhaus der Barmherzigen Brüder

Orden will Spital im zweiten Wiener Gemeindebezirk um 2009 erworbenes Nachbargebäude erweitern - Widerstand von Seiten einiger Mieter und dem Bundesdenkmalamt

Wien (KAP) Seit mehr als einem Jahr dauert der Konflikt um den Ausbau des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Wien-Leopoldstadt nun an. Der Orden möchte sein Spital um ein schon 2009 erworbenes Nachbargebäude - das frühere "Grand Hotel National" in der Taborstraße - erweitern. Mehr Raum für das Krankenhaus sei notwendig, um etwa die Therapiemöglichkeiten und die Angebote der Tageskliniken ausbauen zu können, berichtete das Ordensspital am 13. Dezember auf Anfrage der Nachrichtenagentur "Kathpress". Widerstand kommt allerdings von Seiten einiger Mieter und dem Bundesdenkmalamt.

Auf ein Gutachten des Bundesdenkmalamtes vom Juli, das sich mit der Schutzwürdigkeit des Gebäudes beschäftigt, reagierte der Orden Anfang Dezember mit einem eigenen Gutachten, das zu einem anderen Ergebnis kommt.

"Wir folgen der Argumentation des Bundesdenkmalamtes nicht. Unsere Sichtweise wird durch das neue umfangreiche wissenschaftliche Gutachten eines anerkannten und unabhängigen Experten untermauert", hielt eine Sprecherin des Spitals gegenüber Kathpress fest. Das Krankenhaus sei aber "selbstverständlich um eine architektonisch und städtebaulich bestmögliche Lösung bemüht". Im Rahmen der Bedingungen, die die zahlreichen baulichen und technischen Auflagen für Krankenhäuser darstellen, sei die Substanzerhaltung ein großes Anliegen.

Dabei dürfe aber nicht außer Acht gelassen werden, dass die notwendige Krankenhaus-Erweiterung eine Reaktion auf die zahlreichen Entwicklungen im Gesundheitswesen sei. Die bestmögliche Versorgung der Patienten stehe immer an erster Stelle, hieß es: "Wir als Krankenhausbetreiber fühlen uns dazu verpflichtet,

unseren Patienten beste Medizin, Pflege und Ausstattung zu bieten - und das in einem guten und zeitgemäßen Umfeld. Dafür benötigen wir mehr Raum."

Der Ball liege nun beim Bundesdenkmalamt. Erst wenn eine Rückmeldung auf das vom Orden erstellte Gutachten kommt, könne man weiterplanen. Fix sei allerdings: "Wir gehen sehr sensibel und sorgsam vor", so die Sprecherin des Ordensspitals.

Neben dem Denkmalschutz ist der Mietenschutz der zweite große Zankapfel, was den Umbau des Gebäudes betrifft. 2016 formierte sich eine Bürgerinitiative gegen die Pläne. Dabei geht es unter anderem um die Mieter der etwa 130 verhältnismäßig kleinen Wohneinheiten, die

momentan im Gebäude untergebracht sind. Man bemühe sich aktuell, Ersatzwohnungen zur Verfügung zu stellen, manche Mieter hätten das Angebot auch schon angenommen, berichtete der Orden dazu. Für jene Mieter, für die ein Umzug finanzielle Probleme bedeuten könnte, würde man die Übersiedlung und die Mietzinsdifferenz für einen bestimmten Zeitraum übernehmen.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ist mit mehr als 400 Betten, 1.000 Mitarbeitern und neun Fachabteilungen das älteste und größte Ordensspital Wiens. Bekannt ist es dafür, dass mittels Spendenfinanzierung auch Menschen ohne Krankenversicherung und Gefängnisinsassen behandelt werden.

Katholische Privatschulen verzeichnen neuen Schülerhöchststand

Aktuelle Statistik weist für Schuljahr 2017/18 exakt 72.799 Kinder und Jugendliche aus - Steigerung um 0,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr - Wiener Schulamtsleiterin Pinz: "Katholische Privatschulen überzeugen durch ihre pädagogische Qualität und ihr klares, am christlichen Menschenbild orientiertes Profil"

Wien (KAP) Im laufenden Schuljahr 2017/18 besuchen mit 72.799 Schülerinnen und Schülern mehr Kinder und Jugendliche als je zuvor eine katholische Privatschule in Österreich. Demnach hat es im Vergleich zum Vorjahr eine Steigerung um 0,5 Prozent oder 387 Schülern gegeben. Diese Zahlen für ganz Österreich hat das Wiener Erzbischöfliche Amt für Schule und Bildung am 13. Dezember bekannt gegeben. Nicht ganz 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen besuchen eine Ordensschule, die anderen eine Schule in Trägerschaft der Diözesen.

Neben der Quantität würden die katholischen Schulen weiterhin durch ihre pädagogische Qualität und ihr klares, am christlichen Menschenbild orientiertes Profil überzeugen, so die Wiener Schulamtsleiterin Andrea Pinz in einer Aussendung: "Wir wissen, dass der Schlüssel zu einer guten Schule engagierte und versierte Lehrer sind. Die Freude an der Arbeit mit jungen Menschen, die gemeinsame Wertebasis und eine hohe Motivation, jedem jungen Menschen das Beste zu geben, machen das besondere Klima an unseren Schulen aus."

Im Bereich der Erzdiözese Wien verzeichnet die Statistik ein Plus von 152 Schülerinnen und Schülern gegenüber dem letzten Schuljahr, das im Wesentlichen auf die Schulen der Schulstiftung der Erzdiözese Wien zurückgeht.

Diese würden an ihren 25 Standorten rund 135 Kinder und Jugendliche mehr verzeichnen, so Pinz. Gesamt zeigt sich, dass diesmal - gegenläufig zum langjährigen Trend - die höheren Schulen leichte Einbußen hinnehmen mussten, wohingegen der Pflichtschulbereich mit mehr als zwei Prozent deutlich zulegte. Auch in diesem Segment weisen die Schulen der Schulstiftung der Erzdiözese Wien mit einem Zuwachs von 230 Schülern bei einem Gesamtplus von 292 Schüler im katholischen Volksschul- und Mittelschul-Bereich die wesentlichste Steigerung auf.

Wie Schulamtsleiterin Pinz in ihrer Aussendung betont, sei ein wichtiges Merkmal der katholischen Privatschulen die Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Religionen. In Zahlen ausgedrückt: Von den 28.770 Schülern an katholischen Privatschulen in der Erzdiözese Wien werden 707 als außerordentliche Schüler - also Schüler, die wegen mangelnder Kenntnis der Unterrichtssprache dem Unterricht noch nicht in vollem Umfang folgen können - sowie 200 Kinder und Jugendliche mit Flüchtlingsstatus geführt. Österreichweit haben der Statistik zufolge 364 Flüchtlingskinder und -jugendliche Aufnahme "und somit neue Perspektiven durch ganzheitliche Bildung an katholischen Schulen gefunden".

Wien: Festgottesdienst zum Abschluss des Fatima-Jubiläumsjahres

Feier mit Erzbischof Lackner im Gedenken an die Marienerscheinungen vor 100 Jahren in Fatima und die Gründung des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs vor 70 Jahren

Wien (KAP) Krönender Abschluss des Jubiläumsjahres im Gedenken an die Marienerscheinungen vor 100 Jahren in Fatima und die Gründung des Rosenkranz-Sühnekreuzzugs (RSK) vor 70 Jahren: Das war der Festgottesdienst am 14. Dezember mit dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner in der Wiener Franziskanerkirche. Er markierte das Ende des Doppeljubiläums, in dessen Rahmen rund 40 Veranstaltungen in Österreich stattgefunden haben. Bei der Festmesse am 35. Todestag von RSK-Gründer Pater Petrus Pavlicek (1902-1982), der in der Franziskanerkirche beigesetzt ist, erklang die Krönungsmesse von Mozart. "Beten für den Frieden", dieses Motto des Jubiläumsjahres sei ein bleibender Auftrag an die Gebetsgemeinschaft, so Erzbischof Lackner in seinem Dank an die Tausenden Mitglieder des RSK in Österreich und weltweit.

"Maria ist den Menschen nahe gewesen, als sich vor hundert Jahren ein dunkler Schatten über die Welt legte", erinnerte Erzbischof Lackner an die Marienerscheinungen im portugiesischen Fatima. Europa brauche heute so wie damals das Rosenkranzgebet, so der Salzburger Erzbischof, der gemeinsam mit Kardinal Christoph Schönborn Protektor der Gebetsgemeinschaft ist. "Wenn nichts mehr geht, der Rosenkranz geht immer", sagte Lackner, der den langjährigen Vorsitzenden und jetzigen geistlichen Leiter des RSK, Pater Benno Mikocki, als "Anwalt des Wortes Gottes" würdigte.

Dieser hatte in der Predigt den Stellenwert der biblischen Botschaft für die Erneuerung des Volkes Gottes unterstrichen. Bei der notwendigen Neuevangelisierung gehe es um das Bemühen, die volle Wahrheit des Evangeliums zu begreifen. Dafür brauche es die intellektuelle Durchdringung durch die Theologie genauso wie die leidenschaftliche Verkündigung durch Priester und Diakone, so Pater Mikocki. Gleichzeitig erinnerte er an Pater Pavlicek, der die Gabe gehabt hatte, "die Herzen der Menschen aufzurütteln". "Tut was ich euch sage und ihr werdet Frieden haben": Diese marianische Eingebung, die Pavlicek nach dem Krieg in Mariazell gehabt hat, sei der Ausgangspunkt für die Gründung des RSK gewesen. "Und das ist eine

politische Botschaft", unterstrich Pater Mikocki. Mit ihm und dem Salzburger Erzbischof zelebrierten auch der emeritierte Linzer Bischof Maximilian Aichern sowie zahlreiche Priester die Festmesse.

Dankbar resümierte die gegenwärtige Vorsitzende der Gebetsgemeinschaft, Traude Gallhofer, das Doppeljubiläum: So haben rund 15.000 Menschen an den Veranstaltungen des Jubiläumsjahres teilgenommen. Ausdruck der österreichweiten Bedeutung waren dabei Fatima-Feiern, die in allen Diözesen stattgefunden haben, sowie die beiden vom RSK gestalteten Gottesdienste im ORF-Radio und -Fernsehen. Dabei konnten in Österreich und Deutschland rund 1,2 Millionen Menschen erreicht werden. Das Interesse am Jubiläum habe sich auch in den hohen Zugriffszahlen der neu gestalteten Internetseite des RSK (www.rsk-ma.at) gezeigt. Zudem hätten sich im Jubiläumsjahr 670 Personen der Gebetsgemeinschaft angeschlossen. "Das ist doppelt so viel als sonst", so Gallhofer am Ende der Festmesse.

Zum Gottesdienst, der von "Radio Maria" live übertragen wurde, waren rund 400 Gläubige gekommen. Für die musikalische Gestaltung zeichnete "Ars musica" unter der Leitung von Thomas Dolezal verantwortlich.

100 Jahre Fatima - 70 Jahre RSK

Bei den Marienerscheinungen in Fatima, einem kleinen Dorf rund 130 Kilometer nördlich der portugiesischen Hauptstadt Lissabon, erschien die Madonna "strahlender als die Sonne" erstmals im Mai 1917 den Hirtenkindern Lucia dos Santos, 10 Jahre alt, und ihren Cousins Francisco Marto (9) und Jacinta Marto (7). Insgesamt zeigte sie sich sechs Mal - jeweils am 13. des Monats. Bei der letzten dieser Erscheinungen beobachteten 70.000 Menschen am 13. Oktober 1917 ein "Sonnenwunder": Die Sonne drehte sich mit rasender Geschwindigkeit, schien auf die Erde zu stürzen und nahm dann ihre normale Lage wieder ein, berichteten die Beobachter.

Das Sonnenwunder galt fortan als Bestätigung der Botschaften über die bevorstehende kommunistische Diktatur Russlands und den

Zweiten Weltkrieg. 100 Jahre nach den Erscheinungen sprach Papst Franziskus im vergangenen Mai die Hirtenkinder Francisco und Jacinta heilig.

Inspiriert von der Botschaft von Fatima gründete Pater Petrus Pavlicek 1947 den Rosenkranz-Sühnekreuzzug als Gebetsgemeinschaft

für den Frieden in der Welt auf den Trümmern des Zweiten Weltkriegs. Rund 2,3 Millionen Menschen haben sich in den 70 Jahren seines Bestehens dem RSK angeschlossen. Heute gehören der Gebetsgemeinschaft weltweit rund 700.000 Menschen in 132 Ländern an.

Linz: Spitzenmedizin und Sozialengagement im "Ordensklinikum"

Zahlreichen Kindern aus Albanien, Moldawien, Afghanistan, dem Kosovo sowie aus Afrika konnte in den vergangenen 25 Jahren auf der Kinderurologie geholfen werden

Linz (KAP) Die Kinderurologie am "Ordensklinikum Linz" der Barmherzigen Schwestern feiert dieser Tage ihr 25-jähriges Bestehen. 1992 als damals erste derartige Abteilung in ganz Österreich eröffnet, verbindet man bis heute Spitzenmedizin mit sozialem Engagement, wie es in einer Aussendung des Ordenskrankenhauses am 12. Dezember hieß. Tausende Kinder und heute Erwachsene aus Österreich und der ganzen Welt würden der Linzer Kinderurologie ein trotz oft schwerer Fehlbildungen oder Erkrankungen weitgehend normales Leben verdanken.

Zahlreiche Kinder aus Albanien, Moldawien, Afghanistan und dem Kosovo sowie aus Afrika seien über die Hilfsorganisation "Allianz für Kinder" auf die Kinderurologie Linz gekommen. Aber auch direkt vor Ort würden Kinder, unterstützt von lokalen Partnerorganisationen, untersucht, therapiert und nachbehandelt.

Ein aktuelles Projekt des Ordenskrankenhauses ist die Zusammenarbeit mit dem Dhulikhel Hospital in Nepal. Zum einen werden Ärzte

aus Nepal an der Linzer Kinderurologie ausgebildet, zum anderen wird 2018 ein Linzer Team vor Ort in Dhulikhel bei ausgewählten schwierigen Operationen assistieren. Zusätzlich würden die neuen Partner in Nepal bei der Beschaffung von geeigneten chirurgischen und endoskopischen Instrumenten unterstützt.

Eine ähnliche enge Zusammenarbeit gibt es auch mit dem Kinderspital im armenischen Gjumri. Auch hier werde das Spital u.a. mit über Spenden finanzierter Ausrüstung unterstützt.

Das "Ordensklinikum Linz" ist Ergebnis der aktuellen Fusion der beiden Spitäler der Elisabethinen und Barmherzigen Schwestern in Linz, wobei beide Standorte bestehen blieben. Eigentümer sind zu je 50 Prozent die Vinzenz Gruppe und die Elisabeth von Thüringen GmbH. Das Klinikum erhielt vor Kurzem eine neue Geschäftsführung als gemeinsames Dach über den beiden Krankenhäusern. Das Ordensklinikum beschäftigt fast 3.500 Mitarbeiter und verfügt über 1.134 Betten.

Linz: Menschenrechtspreis an in Palästina tätige Ordensfrau

Salvatorianerin Sr. Hildegard Enzenhofer leitet in Qubeibeh ein Pflegeheim für christliche und muslimische Frauen und initiierte die Gründung einer Krankenpflegeschule

Linz (KAP) Eine oberösterreichische Ordensfrau, die in Palästina ein Pflegeheim leitet, hat für ihr Engagement den Menschenrechtspreis 2017 des Landes Oberösterreich erhalten. Landeshauptmann Thomas Stelzer überreichte der Salvatorianerin Sr. Hildegard Enzenhofer am 11. Dezember in Linz die Auszeichnung, die seit 1996 stets rund um den 10. Dezember, den Jahrestag der Deklaration der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen, verliehen wird. Enzenhofer erhielt den mit insgesamt 8.000 Euro dotierten

Preis gemeinsam mit dem Schriftsteller Erich Hackl.

Sr. Enzenhofer leitet seit 2002 in Qubeibeh in der Nähe von Jerusalem das Pflegeheim "Beit Emmaus". Rund 30 palästinensische Frauen christlichen und muslimischen Glaubens, die aufgrund ihres Alters oder einer Behinderung auf Hilfe angewiesen sind, werden hier betreut und gepflegt. Wie es in der Würdigung des Landes hieß, habe die Ordensfrau in dieser Zeit das kleine, einfache Altenheim ihres Ordens zu einer

Hausgemeinschaft ausgebaut, der heute sieben Ordensfrauen der Salvatorianerinnen und einer Gruppe von Volontären angehören.

Auf Enzenhofers Initiative wurde zudem 2008 in Zusammenarbeit mit der Bethlehem-Universität in Qubeibeh eine Krankenpflegeschule mit Ausbildungsplätze für Männer und Frauen errichtet, die seither qualifizierte Pflegekräfte ausbildet. Dass 93 Prozent der Absolventen im Anschluss eine Arbeit gefunden haben, ist in Palästina einzigartig.

Der Menschenrechtspreis wurde der in der Gemeinde Schönegg (Pfarre Vorderweißbach) geborenen Ordensfrau stellvertretend für die sieben Salvatorinnen von "Beit Emmaus" und alle anderen Ordensschwwestern verliehen, hieß es seitens des Landes. Die Hausgemeinschaft wurde darin für ihren Einsatz für das Recht auf ein menschenwürdiges Leben, auf Bildung und auf Arbeit gelobt. Das tatkräftige soziale Engagement in Israel mache "keinen Halt vor Hautfarbe oder Herkunft". Landeshauptmann Stelzer dankte der Preisträgerin "für ihren Mut, ihre Kraft und Ausdauer".

An den ebenfalls ausgezeichneten Schriftsteller Erich Hackl ging der Menschenrechtspreis für seinen "Dienst der Erinnerung an

eine Zeit, in der ein Regime die Menschenrechte ausgehebelt und über Leben und Tod entschieden hat", erklärte Stelzer. Der 1954 in Steyr geborene Autor gehört zu den bedeutendsten zeitgenössischen Autoren Österreichs. Er sei ein "Aufklärer und Auseinandersetzer der österreichischen Vergangenheit", erinnerte Landeshauptmann Stelzer an Standardwerke Hackls wie seine Erzählung "Abschied von Sidonie" über ein Roma-Mädchen. Mit enormer Detailtreue und akribisch genauen Recherchen konfrontiere der Schriftsteller mit den "dunklen Seiten" der Geschichte und trage damit wesentlich zur Aufrechterhaltung der Menschlichkeit und Gerechtigkeit einer humanistischen Gesellschaft bei.

Weltweit sei in den vergangenen Jahren das Bewusstsein für die Bedeutung der Menschenrechte zwar insgesamt gewachsen, ebenso jedoch auch die Anzahl von "brüchigen Demokratien", stellte Stelzer fest. Das Einfordern von Menschenrechten sei daher eine "Daueraufgabe": "Wo auch immer auf dieser Welt eine Regierung glaubt, Grundrechte aushöhlen zu können, muss das eine entschiedene Antwort der Gemeinschaft Demokratischer Staaten zur Folge haben", so der Landeshauptmann.

Neue Leitung für Benediktinerkloster von Maria Roggendorf

P. Haspel folgt auf P. Fritz, der das Weinviertler Kloster seit seiner Selbstständigkeit 2005 leitete

Wien (KAP) Das Benediktinerkloster Maria Roggendorf im niederösterreichischen Weinviertel steht unter neuer Leitung. Der Konvent des Priorates St. Josef hat am 11. Dezember den bisherigen Subprior P. Josef Haspel zum Administrator gewählt. Er löst den bisherigen Prior P. Michael Fritz ab, der das Kloster zwölf Jahre lang geleitet hat, wie die heimischen Ordensgemeinschaften am 12. Dezember mitteilten.

Maria Roggendorf geht auf den Benediktinerpater und früheren Wiener Erzbischof und

Kardinal Hans Hermann Groer zurück. Dieser hatte noch als Religionsprofessor 1969 die Monats-Wallfahrten nach Maria Roggendorf initiiert. Im September 1974 wurde von Groer in dem kleinen Weinviertel-Ort eine Benediktiner-niederlassung begründet. 1986 wurde das "Haus St. Josef" zum Superiorat erhoben, 1991 zum vom Stift Göttweig abhängigen Priorat. Im Dezember 2005 wurde das Priorat St. Josef schließlich als selbständiges Kloster errichtet.

Stift Klosterneuburg: 13 Millionen Euro für Hilfeleistungen

Chorherrenstift verpflichtet sich seit 2000 per Statut dazu, mindestens einen Zehntel seiner Wirtschaftsgewinne für soziale Aufgaben im In- und Ausland aufzuwenden

Wien (KAP) Seit dem Jahr 2000 verpflichtet sich das Stift Klosterneuburg per Statut dazu, einen Zehntel seiner Wirtschaftsgewinne für soziale Aufgaben aufzuwenden. In Summe waren das in den vergangenen 17 Jahren mehr als 13 Millionen Euro, aufgeteilt in viele größere und kleinere Spenden. Zuletzt beliefen sich die jährlichen Summen dabei stets auf mehr als eine Million Euro. In der aktuellen Adventzeit hat Propst Bernhard Backovsky wieder eine Reihe von Geldbeträgen an verschiedene Initiativen übergeben, wie das Stift mitteilte.

So unterstützen die Klosterneuburger Chorherren u.a. Wiens mobiles Kinderhospiz und Kinderpalliativteam MOMO. Die Mitarbeiter bemühen sich, dass schwerst- und todkranke Kinder zu Hause bei ihren Familien bleiben können. Das MOMO-Team versorgt die betroffene Familien medizinisch und psychosozial. Das Angebot ist für die Familien kostenlos. MOMO finanziert sich ausschließlich durch private Spenden. Das Stift Klosterneuburg unterstützte 2017 bereits zum dritten Mal diese Einrichtung mit 10.000 Euro.

Gleich 25.000 Euro gingen auch heuer wieder an die Kindernothilfe Österreich, die damit ein Schutzhaus für sexuell missbrauchte Mädchen in Honduras unterstützt. In der Einrichtung "Querubines" in der honduranischen Hauptstadt Tegucigalpa erhalten rund 150 misshandelten und zur Prostitution gezwungenen Mädchen liebevolle Betreuung, medizinische Versorgung, psychologische Betreuung und eine Ausbildung. Das Stift Klosterneuburg unterstützt die Projekte der Kindernothilfe Österreich seit dem Jahr 2008.

Einen Scheck über 5.000 Euro gab es dieser Tage auch für die "Kinderburg Rapottenstein", eine österreichweit einzigartige Initiative des Roten Kreuzes Niederösterreich. Das Projekt ermöglicht schwer belasteten Familien mit chronisch kranken oder traumatisierten Kindern einen Aufenthalt auf der Burg Rapottenstein zur Erholung. Hier können sie Kraft und Energie für den weiteren Weg tanken. Das Team der Burg Rapottenstein arbeitet sehr eng mit Psychologen und Therapeuten zusammen, um im Bedarfsfall die notwendige Hilfe geben zu können.

Weitere 5.000 Euro überreichte Propst Backovsky an den Verein "Integrative Nachmittagsbetreuung an Pflichtschulen". Der Verein kümmert sich um Klosterneuburger Schulkinder mit besonderen Bedürfnissen, sowohl am Nachmittag, als auch an schulfreien Arbeitstagen und in den Ferien.

Das Stift unterstützt weiters u.a. auch ein Therapie- und Ausbildungszentrum für sexuelle missbrauchte Mädchen auf den Philippinen oder Straßenkinderprojekte in Pakistan; weiters auch Hilfsprojekte für Kinder und alte Menschen in Rumänien und Moldawien. Das Sozialstatut des Stiftes garantiert, dass mindestens zehn Prozent des Ertrages für soziale Zwecke aufgewandt werden. Tatsächlich sind es laut eigenen Aussagen aber wesentlich höhere Summen.

"Um das Christentum glaubhaft zu machen, bedarf es aktiver Werke der Nächstenliebe, in Österreich und weltweit", so Propst Bernhard Backovsky in einer Aussendung.

Stift Melk: Neues Buch gewährt Einblicke ins Klosterleben

P. Glasner gibt Anekdoten-Sammlung "In Zeit und Ewigkeit" über Stiftsalltag heraus

St. Pölten (KAP) Einblicke ins Klosterleben gewährt das neu erschienene Buch "In Zeit und Ewigkeit - Melker Anekdotensammlung". Benediktinerpater und Stiftsbibliothekar Gottfried Glasner hat darin 300 Anekdoten über das Stift Melk als Bildungsort, Arbeitgeber, Tourismus-

magnet und Wirtschaftsakteur gesammelt. Das Buch ist als vierter Band der Reihe "Thesaurus Mellicensis" im stiftseigenen Verlag erschienen.

Den Anstoß zur Anekdotensammlung habe der vielfältige Klosteralltag gegeben, heißt es in einer Aussendung des Stifts am 18. Dezember.

Im Buch finden sich Geschichten über Mitbrüder, die Begegnung mit Gästen und Touristen, Ereignisse in Schule und Internat oder Vorkommnisse im Studium und in der Pfarrseelsorge. Das Material ist 13 Themenbereichen wie u.a. Kirche, Politik, Wirtschaft und Bau- und Restaurierungsgeschehen zugeordnet.

Innerhalb von vier Jahren wurde die Sammlung laufend erweitert. Als im Jahr 2017 der Entschluss feststand, sich mit den Melker Anekdoten an die Öffentlichkeit zu wenden, war die Sammlung zuletzt auf 300 Anekdoten angewachsen.

"Die Anekdoten gewinnen durch die präzise Formulierungskunst an Qualität und werden für die Leser zu einer kurzweiligen Lektüre", hob Gerhard Weis, ehemaliger ORF-Generallintendant, in seinem Vorwort hervor. Zum Leben erwecken die Geschichten 45 über das

Buch verteilte Zeichnungen aus der Feder von Thomas Strohmaier. "Wer dieses Buch in die Hand nimmt, und sich darin vertieft, beginnt zu erahnen, was in unserer schnelllebigen Welt wirklich wichtig ist und Bestand hat", so Weis.

P. Glaßner betreut seit 1980 die Melker Stiftsbibliothek. Seit 1998 doziert er an der Philosophisch-Theologische Hochschule der Diözese St. Pölten Hebräisch und Altes Testament. In seine Zeit als Stiftsbibliothekar fallen neben der Aufarbeitung des Buchbestandes und der Organisation zahlreicher Sonderausstellungen auch der Besuch des Bestseller-Autors Umberto Eco oder der Sensationsfund des Nibelungenlied-Fragments im Jänner 1998.

Das 277 Seiten umfassende Buch "In Zeit und Ewigkeit" ist im Stift-Shop und unter shop@stiftmelk.at zum Preis von 24,90 Euro erhältlich.

Diakonenweihen in Wien und Linz: Dienende Kirche sichtbar machen

Bischof Turnovszky in Pfarre Don Bosco: Diakone sollen andere Menschen groß machen - Bischof Scheuer: Freude, Friede und Hoffnung fördern und besonders den Notleidenden zur Seite stehen

Wien-Linz (KAP) Die wesentliche Aufgabe eines Diakons ist es, durch das Dienen selbst ein "sichtbares Zeichen der Kirche in der Welt" zu sein: Das hat der Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky bei einer Diakonenweihe in der Pfarre Don Bosco in Wien-Neuerdberg dargelegt. "Dienen bedeutet, andere Menschen großzumachen", so der Bischof, der die beiden jungen Salesianer Johannes Haas und Peter Rinderer am Maria-Empfängnis-Fest zu Diakonen weihte. Tags darauf legte Bischof Manfred Scheuer im Linzer Mariendom Francis Chiduluo Abanobi und Maximus Oge Nwolisa die Hände auf und weihte sie für dieselbe Aufgabe.

Das Diakonat befähigt als eine der drei Stufen des Weihe sakraments zu einer Reihe von liturgischen und seelsorglichen Aufgaben. Explizit gehöre dazu auch, "für Menschen am Rand der Gesellschaft da zu sein", erklärte der neugeweihte Diakon Peter Rinderer. Der 31-Jährige fand über ein Volontariat in einem Straßenkinderprojekt im Ausland zu den Salesianern Don Boscos, studierte Philosophie und Soziale Arbeit, war dann als Pädagoge und Journalist tätig und soll im nächsten Jahr zum Priester geweiht werden. Denselben Studienweg schlug auch Johannes Haas (30) ein.

Zwei Männer erhielten auch in Linz die Diakonenweihe. Ihre besondere Aufgabe sei es, "in einer ganz und gar nicht heilen Welt der Freude, dem Frieden und der Hoffnung zu dienen und nach dem Vorbild Christi zu leben", sagte Bischof Scheuer in seiner Predigt beim Weihegottesdienst. Dies schließe auch ein, den Armen und Kranken beizustehen, Heimatlosen und Notleidenden zu helfen und arm zu leben - denn "nur wer selbst einfach lebt und von innen her arm ist, kann wirklich ein Freund der Geringen und Armen werden".

Das Gehorsams-Versprechen sei weiters zu verstehen als "Gegenteil von Selbstdarstellung und Selbstinszenierung", erklärte Scheuer. Die Ehelosigkeit verpflichte zur gelebten Solidarität - "mit den Unglücklichen, den zerbrochenen Ehen und Familien, den Alten ohne einen Menschen, den Jungen ohne Zukunft, den sprachlos Vereinsamten, den von Sinnlosigkeit Gequälten oder in Banalität Eingeschlossenen".

Die afrikanische Herkunft der beiden Priesteramtsanwärter gebe ihnen als Diakone eine besondere Beauftragung, befand der Linzer Bischof. "Wie geht es dir? So fragen wir in Europa nicht selten - Wie geht es deiner Familie? So fragt ihr in Afrika." Das Denken im "Wir" und in

der Gemeinschaft statt in der Kategorie des Einzelnen könne Europa helfen, "die Schattenseiten der Individualisierung zu überwinden." Bedeutend sei zudem die Tatsache, dass in Nigeria die Menschen von Natur aus religiös seien und Spi-

ritualität "fast in den Genen" sitze. In Österreich würden Kinder und Jugendliche hingegen "überhaupt nicht selbstverständlich hineinwachsen" ins Gebet, dessen Förderung somit eine wichtige Aufgabe sei.

Rom: In Österreich tätiger Ordensmann zum Priester geweiht

Weihe von 33 Legionären Christi in der Basilika St. Paul vor den Mauern - In Wien tätiger P. Kavecky ist erster Priester seines Ordens aus der Slowakei

Wien-Rom (KAP) 33 Diakone der Ordensgemeinschaft der Legionäre Christi sind am 16. Dezember in Rom zu Priestern geweiht worden, darunter auch einige mit Österreich-Bezug: Der Neupriester P. Stefan Kavecky war zuletzt im von seinem Orden betriebenen Wiener Zentrum "Johannes Paul II." tätig und bleibt dies auch weiterhin; zwei weitere - P. Andres Orellana und P. Xavier Gaxiola - haben einen Teil ihrer Ausbildung in Österreich verbracht. 13 der neuen Priester kommen aus Mexiko, fünf aus Brasilien, auch die USA, Venezuela und El Salvador sind mehrfach vertreten.

Die Priesterweihe, zu der rund 3.000 Gläubige kamen, fand in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern statt und wurde geleitet von Kurienkardinal Guiseppa Bertello. Der Weihesponder appellierte an die Neupriester, in ihrem Wirken die eigene Person zurücktreten zu lassen und sich Jesus Christus als lebendige Instrumente zur Verfügung zu stellen. Diesen "Weg zur Heiligkeit" hätten Priester jeden Tag in Demut zu beschreiten.

Der zur Zeit in Wien wirkende P. Stefan Kavecky ist der erste Priester der Legionäre

Christi aus der Slowakei. Geboren 1988 in Bratislava, engagierte sich Kavecky seit seiner Jugendzeit in der Apostolatsbewegung "Regnum Christi" des Ordens, in den er 2006 eintrat. Nach dem Noviziat in Bad Münstereifel (D) folgte das Studium in Deutschland und den USA, ein Praktikum in der Jugendarbeit und 2016 die Diakonweihe in Bratislava. Primizmessen von P. Kavecky sind u.a. in der Wiener Pfarre St. Rochus (26. Dezember), in Feldbach, St. Georgen im Attergau, Wels, Kopfing, Geboltskirchen und im Zentrum Johannes Paul II. angesetzt.

In Österreich wurden damit laut den "Kathpress" vorliegenden Angaben in diesem Jahr zumindest 20 Männer, die wesentliche Teile ihrer Priesterausbildung hierzulande absolviert haben, zu katholischen Priestern geweiht. Die Neupriester sind zwischen 29 und 63 Jahre alt. Zwölf kommen aus Orden und ordensähnlichen Gemeinschaften, acht sind Diözesanpriester. Wie in den Vorjahren tragen die Neupriester auch zur wachsenden Internationalität im heimischen Klerus bei: Elf von ihnen sind in Österreich geboren, die anderen stammen aus Deutschland, Polen, Indien und Vietnam.

Salzburg: Bischof aus Brasilien weiht Arzt zum Priester

Deutsch-brasilianischer Bischof Bahlmann weihte 63-jährigen Herz-Jesu-Missionar aus Deutschland, der in Innsbruck als Seelsorger tätig ist - Nach Kathpress-Informationen heuer 19 katholische Neupriester mit Österreich-Bezug geweiht

Salzburg (KAP) Die Zahl der heuer in Österreich neu geweihten katholischen Priester ist noch einmal angestiegen. Der Arzt und Herz-Jesu-Missionar Pater Norbert Rutschmann ist bereits am 8. Dezember in der Klosterkirche des Missionshauses Salzburg-Liefering zum Priester geweiht worden, wie der Orden am 13. Dezember in einer Aussendung bekannt gab. Die Weihe des 63-jährigen Ordensmannes, der aus Augsburg

stammt und künftig in einer Innsbrucker Pfarre pastoral tätig sein wird, nahm der deutsch-brasilianische Bischof Bernhard Johannes Bahlmann vor.

In Österreich wurden damit laut den Kathpress vorliegenden Angaben in diesem Jahr zumindest 19 Männer, die wesentliche Teile ihrer Priesterausbildung hierzulande absolviert haben, zu katholischen Priestern geweiht. Die

Neupriester sind zwischen 29 und 63 Jahre alt. Elf kommen aus Orden und ordensähnlichen Gemeinschaften, acht sind Diözesanpriester. Wie in den Vorjahren tragen die Neupriester auch zur wachsenden Internationalität im heimischen Klerus bei: Elf von ihnen sind in Österreich geboren, die anderen stammen aus Deutschland, Polen, Indien und Vietnam.

Unter den Weihekandidaten befanden sich auch heuer mehrere "Spätberufene" wie ein früherer Physiker, ein ehemaliger Flugzeugmechaniker und ein gelernter Gärtner. Auch der nun geweihte Neupriester Norbert Rutschmann hat eine besondere Berufungsgeschichte. Bevor er 2012 bei den Herz-Jesu-Missionaren eintrat, machte Rutschmann eine Ausbildung zum praktischen Arzt und Pastoralpsychologen sowie zum Exerzitien- und geistlichen Begleiter. In Obergünzburg im Allgäu arbeitete er als ärztlicher Psychotherapeut für Erwachsene, Jugendliche und Kinder.

Das Noviziat und die Vorbereitung auf das Priestertum erfolgte im Studienhaus der Herz-Jesu-Missionare in Innsbruck. In der Pfarre Allerheiligen in Innsbruck war Rutschmann zuletzt als Diakon eingesetzt. Dort wird er auch als

Priester seine pastorale Tätigkeit fortsetzen. Für sein priesterliches Wirken sei es dem Neupriester ein besonderes Anliegen, "Menschen, in denen etwas abgestorben ist, in die heilende Begegnung mit Gott zu begleiten und sich jenen anzunehmen, denen durch soziale Ausgrenzung Lebenschancen vorenthalten werden", teilte der Orden mit. Beide Bereiche gehören zum wesentlichen Auftrag der Herz-Jesu-Missionare.

Zur Priesterweihe war unter anderem auch P. Andre Claessens von der römischen Generalleitung der Herz-Jesu-Missionare nach Salzburg gekommen. Bischof Bahlmann - der aus Deutschland stammende Ordensgeistliche leitet seit 2009 die im Jahr 2011 zur Diözese erhobene Prälatur Obidos im Nordosten Brasiliens - verwies in seiner Predigt auf die Orientierung gebende Wirkung Jesu Worte für Kirche, Menschheit und die Gesellschaft. Vor allem Priester seien aufgefordert, die "Worte des Lebens" zu hören, umzusetzen und Fleisch werden zu lassen. Priester sein heiße, Christus sichtbar werden zu lassen. "Du musst verschwinden und Christus muss erscheinen. Je mehr wir als Priester sein wollen, umso weniger kann Jesus machen", sagte Bahlmann.

Kirche gedenkt Kardinal Sticklers zum zehnten Todestag

In Neunkirchen geborener Kurienkardinal leitete unter Johannes Paul II. die Bibliothek und das Geheimarchiv des Vatikan

Wien (KAP) Am 12. Dezember ist es genau zehn Jahre her, dass Kardinal Alfons Maria Stickler verstorben ist. In seinem Geburtsort Neunkirchen (Niederösterreich) wird die Frühmesse für den am 12. Dezember 2007 verstorbenen Geistlichen gelesen, der lange Zeit "Bibliothekar und Archivar der Heiligen Römischen Kirche" und in seinen letzten beiden Lebensjahren auch der älteste lebende Kardinal weltweit war. Stickler, der selbst den Großteil seines Lebens in Rom wirkte und im 98. Lebensjahr verstarb, ist in seiner Titelkirche San Giorgio in Velabro bestattet.

Stickler wurde 1910 als zweites von zwölf Kindern geboren. Nach der Matura in Wien trat er in das Noviziat der Salesianer Don Boscos ein, nach dem Studium der Philosophie und Theologie in Benediktbeuern, Turin und Rom wurde er am 27. März 1937 in der römischen Lateranbasilika zum Priester geweiht. Anschließend studierte er kirchliches und weltliches Recht an der

Lateran-Universität. Danach lehrte er an der kirchenrechtlichen Fakultät der römischen Salesianer-Universität, wurde Dekan dieser Fakultät und schließlich Rektor der Hochschule.

Am Aschermittwoch 1971 wurde Stickler von Paul VI. zum Leiter der Vatikanischen Bibliothek berufen. Am 8. September 1983, kurz vor dem Papstbesuch in Österreich, berief ihn Johannes Paul II. zum "Pro-Bibliothekar der Heiligen Römischen Kirche" und ernannte ihn gleichzeitig zum Erzbischof mit dem Titularsitz Bolsona und der später bei einem Bombenanschlag schwer beschädigte Titelkirche San Giorgio in Velabro. Am 7. Juli 1984 übertrug ihm Johannes Paul II. außerdem die Leitung des vatikanischen Geheimarchivs, im April 1985 wurde er ins Kardinalskollegium berufen.

Während seiner Amtszeit setzte sich Stickler unermüdlich für die Erhaltung und Modernisierung der Vatikan-Bibliothek ein, die

nicht nur als Aufbewahrungsort der "weltweit reichsten Sammlung an Handschriften" (rund 70.000) gilt, sondern auch eine Million gedruckter Bücher, rund 150.000 Kupferstiche und eine überaus wertvolle Münzsammlung umfasst. Unter anderem wurde unter der Leitung des österreichischen Kardinals ein großer Bunker errichtet, in dem die wichtigsten Schätze der Bibliothek (unter anderem der "Codex Vaticanus") atombombensicher untergebracht sind.

In seiner aktiven Zeit hatte Stickler als Kirchenrechtsexperte internationalen Ruf. Er nahm als "peritus" am Zweiten Vatikanischen Konzil und an der Vorbereitung des neuen "Codex Iuris Canonici" teil. Unter anderem war er auch einer der drei Vizepräsidenten der Interna-

tionalen Vereinigung für die Geschichte des Rechts und der Institutionen.

Im Sommer 1988 trat Stickler aus Altersgründen von seinem Amt als Leiter der Vatikanbibliothek und des Geheimarchivs zurück. Seinen Ruhestand verbrachte er zurückgezogen in seiner Wohnung im Palazzo del Sant'Uffizio in Rom. Weiterhin galt der Kardinal, der 1996 zum Kardinalspriester "pro hac vice" ernannt wurde, als großer Freund und Förderer der tridentinischen Liturgie in der vor der Liturgiereform des Zweiten Vatikanums praktizierten Form. Papst Benedikt XVI. bezeichnete Stickler aus Anlass seines 70-jährigen Priesterjubiläums als "Patriarchen", sprach ihm öffentlich Dankbarkeit für sein Lebenswerk aus und leitete nach dessen Tod auch das Requiem.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Immer mehr feiern Weihnachten und Silvester im "Klösterreich"

Österreichs Stifte bieten zu Weihnachten und Silvester eine Möglichkeit inne zu halten und die stille Zeit bewusst zu erleben

Wien (KAP) Das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel einmal anders erleben: Dazu laden ausgewählte Klöster in Österreich ein. Mit der Aktion "Weihnachten und Silvester bei Ordensgemeinschaften" wolle man Interessierten die Möglichkeit geben, inne zu halten, die stille Zeit bewusst zu erleben und in die "besondere Atmosphäre" bei den Ordensgemeinschaften während der Weihnachtszeit und dem Jahreswechsel einzutauchen, heißt es vonseiten der Klöster in einer Aussendung.

Im Stift Klosterneuburg interpretieren am 21. Dezember unter dem Motto "Lux natus est" Bernhard Mikuskovics und Georg Baum alte Weihnachtslieder neu. Die Marienschwestern vom Karmel laden in der Zeit zwischen 21. Dezember und 6. Jänner nach Bad Mühllacken ein, um die Zeit um die Geburt Christi in wohlthuender Gemeinschaft in einer Atmosphäre der Ruhe und Entspannung zu feiern. Auf dem Programm stehen die gemeinsame Feier der Geburt Jesus sowie des Jahresausklangs und Stunden voller Lieder und Geschichten.

Im Kloster Wernberg bei Villach steht die Zeit rund um Weihnachten unter dem Motto "besinnlich erleben". Die Schwestern laden ein, die

Weihnachtszeit zu nutzen, um innezuhalten, sich einzulassen auf den klösterlichen Rhythmus, die klösterliche Stille und Rituale zu pflegen und Bräuche aus der Vergangenheit neu zu entdecken. Das Benediktinerstift Göttweig lädt vom 27. Dezember bis 1. Jänner zu Exerzitien. Wie in allen Schweige- und Einzelexerzitienkursen geht es um die Begegnung mit dem lebendigen Gott.

Ein besinnlicher Übergang in das neue Jahr kann vom 30. Dezember bis zum 1. Jänner auch im Bildungshaus des Stifts Zwettl erlebt werden. Die Erfahrung des Klosterlebens, in Anlehnung an die Erkenntnisse der Benedikts-Regel, soll Inspiration für ein gutes neues Jahr liefern. Programmpunkte sind u.a. Meditations- und Gesprächsrunden zum Thema, Auslegungen verschiedener Bibelstellen, gemeinsame Gottesdienste und ein gemütlicher Jahreswechsel. Geleitet werden die besinnlichen Tag von Pater Tobias Lichtenschopf, der vor dem Eintritt ins Kloster Manager in der Lebensmittelindustrie war.

Das Stift Heiligenkreuz bietet auch heuer wieder rund um Silvester Jugendtage an. Beginn ist am 30. Dezember. Auf dem Programm stehen geistliche Impulse, Lobpreis, Musik, Workshops

und eine Winterwandung. Am 31. Dezember lädt das Stift zu "Silvester Alternativ" ein. Mit Musik, Gebet, Heiliger Messe und Anbetung geht es durch die Silvesternacht.

"Alternative Silvestertage" stehen auch im Stift Seitenstetten von 30. Dezember bis 1. Jänner auf dem Programm. Zum Tagesrhythmus der Benediktiner können Gäste einen ruhigen Jahreswechsel mit Meditation und Fackelwanderung erleben. Im Kloster Wernberg beginnt ein "stilles Silvester" um 17:30 Uhr am 31. Dezember mit einem Jahresüberblick und einer Denkanacht im Kreis der Schwesterngemeinschaft. Den Übertritt ins neue Jahr können Gäste in Stille in der Klosterkirche oder in Gemeinschaft mit den Schwestern bei einem Glas Sekt und Feuerwerk erleben.

Im Stift Lilienfeld wird der Jahreswechsel mit einer mitternächtlichen Anbetung vor dem Allerheiligsten in der Klosterkirche gefeiert, Stift Schlägl mit Musik für Blechbläser-Doppelquartett und geistlichen Worten von Abt Martin Felhofer.

Musikbegeisterte kommen auch im Stift Stams auf ihre Rechnung. Zum Jahresausklang erklingt am 31. Dezember um 22 Uhr in der Stiftsbasilika Musik für zwei Trompeten und Orgel. Das Gästehaus St. Joseph der Zisterzienser-Abtei Waldsassen bietet zwischen den Jahren ruhige und beschauliche Tage an.

Die Kapuziner in Neumarkt in Südtirol laden Alleinstehende von 23. bis 27. Dezember dazu ein, die Weihnachtsfeiertage in der Klostergemeinschaft zu verbringen. Das Augustiner-Chorherrenstift Vorau präsentiert am 15. Dezember unter dem Motto "Lass mich in deinem Kopf eine stille Zeit erbauen..." Besinnliches von Märchenerzähler Folke Tegethoff. Am 30. Dezember findet die Jahresabschlusswanderung auf den Georgenberg statt. Treffpunkt ist am Parkplatz Wenig um 16 Uhr.

Weitere Meldungen und Hintergründe in einem aktuellen Kathpress-Themenpaket unter www.kathpress.at/weihnachten.

Hochrangiges Liturgie-Symposion im Stift Klosterneuburg

Auch Bischöfe Schwarz und Lackner bei Tagung vom 2. bis 4. März 2018

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg steht im kommenden März wieder einmal im Zentrum der liturgiewissenschaftlichen Forschung. Von 2. bis 4. März werden Experten aus Österreich und Deutschland im Augustiner Chorherrenstift aktuelle liturgische Fragen beraten. Auch die Bischöfe Alois Schwarz und Franz Lackner werden an dem Symposium teilnehmen. Bischof Schwarz zählt zu den Referenten, Erzbischof Lackner wird einem Gottesdienst in der Stiftsbasilika von Klosterneuburg vorstehen. Veranstalter der Tagung sind das Pius-Parsch-Institut Klosterneuburg und die Theologische Fakultät der universitären Hochschule Vallendar.

Das Symposium steht laut Ankündigung im Spannungsbogen zwischen niederschweligen neuen liturgischen Formaten, um in der säkularisierten Gesellschaft "gottesdienstlich anschlussfähig" zu bleiben, und einem "spirituell tiefen und theologisch verantworteten Vollzug der sakramental-ursprünglichen Begegnung mit Gott in der Liturgie". Dabei zeigten pastoralsoziologische Untersuchungen, dass Gemeinden gerade dort wachsen würden, "wo sie sich bewusst

um den Liturgievollzug aus der authentischen Mitte des Sakramentalen bemühen und von dort her ihr Leben gestalten".

Im Rahmen des Symposiums wird auch der Klosterneuburger Liturgieexperte Prof. Andreas Redtenbacher geehrt, der 2018 sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiert. U.a. wird dazu eine Festschrift präsentiert. Redtenbacher leitet das Pius Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Klosterneuburg.

Der Klosterneuburger Ordenspriester Pius Parsch (1884-1954) bereitete der "Liturgischen Bewegung" in Österreich den Weg. Ab 1922 feierte er Gemeinschaftsmessen in der Kirche St. Gertrud (Klosterneuburg), bei denen Teile der Messfeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden ("Betsingmesse"). Parsch wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden und eine Rückbesinnung auf das Urchristentum erreichen. Diese Feiern gelten als die Geburtsstunde der liturgischen Bewegung in Österreich.

Das Gedenken an den Liturgie-Pionier steht auch im Zentrum des 80-Jahr-Jubiläums

der Wiener Pfarrkirche Floridsdorf am Sonntag, 17. Dezember. Die Kirche war von Parsch gemeinsam mit dem Architekten Robert Kramreiter als damals moderne Großstadtkirche geplant worden, wobei bereits Ideen der Volksliturgischen Bewegung umgesetzt wurden.

Parsch war später auch als Seelsorger in Floridsdorf tätig, wo er u.a. sein großes zehnbändiges Werk "Die liturgische Predigt" schrieb,

das in viele Sprachen übersetzt wesentlich zu seiner internationalen Bekanntheit beitrug. Später benannte die Gemeinde Wien den zentralen Platz vor der Kirche beim Floridsdorfer Spitz zum "Pius-Parsch-Platz". Dem Gottesdienst am 17. Dezember um 10.30 Uhr wird der Klosterneuburger Propst Bernhard Backovsky vorstehen.

(Infos: www.pius-parsch-institut.at)

A U S L A N D

Papst lobt Einsatz von Ordensleuten für Migranten

Franziskus bei Empfang für Missionsschwestern am 9. Dezember im Vatikan: Lebenswirklichkeit von Migranten heute "aktueller denn je"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den Einsatz von Ordensleuten für Migranten gewürdigt. Bei einem Treffen mit rund 250 "Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen" am 9. Dezember im Vatikan erinnerte er an das Engagement ihrer Gründerin, der Italienerin Franziska Xaviera Cabrini (1850-1917), die sich vor allem italienischen Auswanderern in Nord- und Südamerika widmete.

Die Lebenswirklichkeit von Migranten sei "aktueller denn je", sagte Franziskus, der selbst einer italienischen Auswandererfamilie in Argentinien entstammt. "Neue Gesichter von Männern, Frauen und Kindern, gezeichnet von unzähligen Formen von Armut und Gewalt, stehen wieder vor unseren Augen und erwarten auf ihrem Weg hilfsbereite Hände und offene Herzen zu finden wie jene von Mutter Cabrini",

so der Papst. Noch vor guten Gesetzen und Entwicklungsprogrammen brauchten Migranten "Liebe, Freundschaft, menschliche Nähe". Nötig sei der Mut, den Menschen in die Augen zu schauen, betonte Franziskus.

Die aus einem Dorf bei Lodi in Norditalien stammende Franziska Cabrini hatte als junge Frau den Wunsch, als Missionarin nach China zu gehen, wandte sich dann aber auf Rat von Papst Leo XIII. (1878-1903) nach Nordamerika. Von 1888 an überquerte sie 24 Mal den Atlantik und baute in Übersee insgesamt 67 Kinderheime, Schulen, Krankenhäuser und andere Einrichtungen auf. 1917 starb sie in Chicago. 1946 wurde sie als erste US-Amerikanerin heiliggesprochen. Anlass des Empfangs der Missionsschwestern durch Franziskus war der 100. Todestag Cabrinis am 17. Dezember.

Papst: Heuchler und Fundamentalisten schaden der Religion

Franziskus sprach bei Videokonferenz mit Studenten der von Jesuiten gegründeten japanischen Sophia-Universität - Sorge um "Jugend ohne Wurzeln"

Vatikanstadt (KAP) Nach Einschätzung von Papst Franziskus lässt echter religiöser Glaube einen Menschen wachsen und anderen dienen. Andernfalls handle es sich um einen unreifen Glauben, schlimmstenfalls "um Heuchelei oder Fundamentalismus", sagte Franziskus am 18. Dezember in einer Videokonferenz mit Studenten der Sophia-Universität in Japans Hauptstadt Tokio.

Gesprächsthemen waren außerdem Jugend, Migranten, Geld und die Umwelt.

Gefragt nach den Gefahren und der Bedeutung von Religion in der heutigen Welt, antwortete der Papst: "Religion ist kein erfundenes Theater, sondern entsteht aus der menschlichen Unruhe, aus sich herauszugehen und dem absoluten Gott zu begegnen." Auf diese Weise seien alle großen Religionen entstanden. "Die christli-

che Offenbarung, die ich bekenne, kennt als Grundregel, Gott anzubeten und auch den Letzten zu dienen", so Franziskus.

Jeweils ein Student stellte eine Frage, auf die der Papst ausführlicher antwortete. Seine größte Sorge um junge Menschen sei eine "Jugend ohne Wurzeln". Ihn beunruhige etwa die stete Beschleunigung bei zwischenmenschlichen Beziehungen. Andererseits seien ihm viele Jugendliche zu ruhig; etliche fühlten sich schon "mit 25 Jahren fertig".

In Europa "größte Krise seit Weltkrieg"

Auf die Frage nach dem Miteinander von Migranten und Gastländern betonte der Papst erneut, jedes Land müsse sich ehrlich fragen, wie viele Neuankömmlinge es aufnehmen könne. Als lobenswerte Beispiele nannte er Schweden, Griechenland und Italien. Für Europa sei das gegen-

wärtige Flüchtlings- und Migrationsproblem die größte Krise seit dem Zweiten Weltkrieg. Einen Migranten könne man nicht einfach zurückschicken; er sei eine menschliche Person mit Würde, geflohen vor Krieg oder Hunger. Integration jedoch brauche viel Zeit und sei ein beständiger Dialog.

Als schönstes Erlebnis seit seiner Wahl zum Papst nannte Franziskus die vielen Begegnungen mit Menschen, das Gespräch mit Kindern, alten Menschen und Kranken. Die Gegenwart anderer Menschen und der Austausch mit ihnen "helfen mir, sie machen mich jünger", sagte er.

Die Sophia-Universität im Tokioter Stadtteil Kiyoda wurde 1913 von Jesuiten gegründet. Sie gilt als eine der angesehensten Hochschulen Japans.

Angelus: Papst betet für entführte nigerianische Ordensschwwestern

Die sechs Frauen waren am 13. November in ihrem Kloster beraubt und anschließend verschleppt worden

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat sich am 17. Dezember beim Angelus-Gebet auf dem Petersplatz dem Aufruf der nigerianischen Bischöfe angeschlossen, die sechs Ordensfrauen freizulassen, die vor einem Monat nahe der Stadt Iguoriakhi entführt worden waren. "Ich bete inständig für sie und alle anderen Menschen, die sich in dieser schmerzlichen Situation befinden", so der Papst am Fenster des Apostolischen Palastes. "Mögen sie zu Weihnachten endlich nach Hause zurückkehren können." Spontan bat er die Menschen auf dem Petersplatz, mit ihm für die Ordensfrauen ein "Ave Maria" zu beten.

Die Schwestern, darunter drei Novizinnen, waren am 13. November durch bislang unbekannte bewaffnete Männer in ihrer Niederlassung in der Nähe von Benin City beraubt und anschließend verschleppt worden. Immer wieder kommt es in Nigeria zu Entführungen von Kirchenangehörigen. Hintergrund der Verschleppungen sind meist Lösegeldforderungen. Erst im vergangenen Oktober war der in Nigeria tätige italienische Missionar Maurizio Pallu nach einer Woche Gefangenschaft aus der Gewalt seiner Entführer befreit worden.

Freude, Gebet und Dankbarkeit

In seiner Ansprache beim Mittagsgebet am 17. Dezember ging Papst Franziskus auf das anstehende Weihnachtsfest ein. Um dieses wirklich angemessen feiern zu können, seien drei Dinge für Christen wichtig: Freude, Gebet und Dankbarkeit. Der Papst wies in diesem Zusammenhang auf die Lesungen am dritten Adventssonntag hin. Diese zeugten von dem Geist, mit dem es nun auf das Fest der Geburt Jesu zugehe.

In seinem ersten Brief an die Thessalonicher rufe Paulus die Christen auf: "Freut euch zu jeder Zeit!" Eine beständige Freude, auch wenn es im Leben nicht immer nach Wunsch laufe, bezeichnete der Papst als erste Grundhaltung des Christen. Der wichtigste Anlass für diese "ansteckenden Freude" sei Jesus. Er sei gekommen, den Menschen die Würde und die Freiheit der Kinder Gottes wiederzugeben.

Begründet sei diese Freude in Gott. Zu ihm sollten Christen beten, um eine dauerhafte und tragfähige Beziehung aufzubauen. Als dritte Grundhaltung hob der Papst die Dankbarkeit über den Ertrag und die Früchte von Gottes Gnade hervor.

Vatikan würdigt Bericht australischer Missbrauchskommission

Offizielle Erklärung: Opfern und Überlebenden von Missbrauch zuhören und sie begleiten "im Bemühen um Heilung und Gerechtigkeit" - Missbrauchsexperte P. Zollner im "Radio Vatikan"-Interview: Besondere Sorgfalt bei Aufnahme von Priesteramtskandidaten

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan hat den Abschlussbericht der australischen Kommission zu sexuellem Missbrauch in Institutionen gewürdigt. Der Bericht sei das Ergebnis jahrelanger sorgfältiger Bemühungen und müsse nun ernsthaft studiert werden, heißt es in einer am 15. Dezember veröffentlichten Erklärung. Es gelte, Opfern und Überlebenden von Missbrauch zuzuhören und sie zu begleiten "im Bemühen um Heilung und Gerechtigkeit".

Die Erklärung erinnert zugleich an die Zusicherung von Papst Franziskus, die Kirche müsse ein Ort des Mitgefühls sein. Der Schutz von Kindern und schutzbedürftigen Erwachsenen habe dabei einen besonderen Stellenwert.

Am 15. Dezember hatte die staatliche Missbrauchskommission der australischen Regierung in Canberra ihren Abschlussbericht übergeben. Zu den 189 Handlungsempfehlungen des mehrere zehntausend Seiten umfassenden Berichts gehören auch eine Lockerung des Beichtgeheimnisses und eine Abschaffung des Pflichtzölibats für katholische Priester.

Der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, Erzbischof Denis Hart von Melbourne, wiederholte am 15. Dezember seine "bedingungslose Entschuldigung für das Leid der Betroffenen", denen Gerechtigkeit widerfahren müsse. Die "herrschende Kultur von Geheimnistuerei und Selbstschutz" habe vielen Opfern und deren Familien "unnötiges Leid" zugefügt. Eine Aufweichung des Beichtgeheimnisses lehnte Hart allerdings ab.

P. Zollner: "Horrende Ergebnisse"

Als "horrend" bezeichnet P. Hans Zollner von der Päpstlichen Kinderschutzkommission im Interview mit Radio Vatikan die Ergebnisse des Abschlussdokuments. "Die Zahlen sind enorm. Es handelt sich um Opfer von Missbrauch in staatlichen Stellen, im Sportbereich, beim Militär und bei allen Religionen und kirchlichen Institutionen, die da untersucht wurden. Man sieht, wie weit verbreitet diese Art von Missbrauch ist in der Gesellschaft - viel mehr, als man sich das eingesteht." Der Großteil der Aufmerksamkeit richte sich dabei auf die Zahlen, die kirchliche

Institutionen betreffen, denn, so Zollner: "Die sind überproportional hoch."

Auch bei diesen Missbrauchsfällen hätten bestimmte Voraussetzungen zu Missbrauch geführt, erläuterte der Ordensmann: "Was die katholische Kirche und auch andere Institutionen angeht, sind es immer dieselben Dinge, das heißt, dort wo eine Institution sich selber als absolut setzt oder von den Angehörigen dieser Institution als absolut gesetzt wird, dort wo keine entsprechenden Supervisionseinrichtungen sind, wo keine Meldeeinrichtungen sind, wo Transparenz und Offenheit auch im Rechtsverfahren nicht genügend befolgt werden, da ist das Risiko, dass Missbrauch nicht nur vereinzelt, sondern häufig geschieht und überdurchschnittlich geschieht, sehr hoch."

Die Empfehlungen der australischen Missbrauchskommission schlagen unter anderem ein Nachdenken über das Beichtgeheimnis und das Pflichtzölibat für katholische Priester vor. Dass dies aber einen Stein in der Debatte um den Zölibat ins Rollen bringen könnte, glaubt der Jesuit nicht. Zollner: "Weil es weltweit diese Art von Beobachtung nicht gibt. Das ist jetzt auch zum ersten Mal, dass eine staatliche Behörde sich da in kirchliche Belange vorwagt. Ich glaube nicht, dass dadurch eine Debatte ausgelöst wird - die gibt es eh schon fast so lange, wie es den Zölibat gibt."

Es gelte vielmehr weiter darüber nachzudenken, "ob die Leute, die ins Priesterseminar aufgenommen werden, tatsächlich geeignet sind", so Zollner. "Und wir müssen auch deutlich machen, dass die Ausbildung sowohl während als auch nach der Seminarzeit alles tun muss, damit Menschen, die zölibatär leben wollen, dies auch können im Rahmen dessen, wie sie mit Emotionen, Sexualität, Beziehungen umgehen. Ich erwarte keine grundlegende Diskussion nur aufgrund der australischen Ergebnisse." Auch sei die Debatte um die so genannten "Viri probati" für manche Weltgegenden weiter in Gang, merkte der Jesuit an.

Reform des Beichtgeheimnisses

Was das Beichtgeheimnis angehe, stellten sich im Fall von Missbrauch einige Fragen, so Zollner weiter. Wenn etwa ein Minderjähriger während der Beichte darüber berichte, dass er aktuell missbraucht wird - sollte dann das Beichtgeheimnis weiter gültig sein? Über diese Frage werde sowohl in der australischen Missbrauchskommission als auch unter den australischen Bischöfen diskutiert, denen eine Verständigung mit dem Vatikan darüber empfohlen worden sei, so Zollner. Er selbst habe in der Frage eine klare Position: "Ich meine, dass das eindeutig ist, dass es nicht zum Beichtgeheimnis gehört, weil es sich nicht um eine persönlich bekannte Schuld, sondern um ein Verbrechen handelt."

Die zweite Frage in diesem Kontext sei, ob eine Lossprechung von den Sünden bei einem beichtenden Missbrauchstäter solange hinausgezögert werden könne, bis sich dieser selber anzeigt. Zollner dazu: "Ich meine auch dies ist

eindeutig, weil es keine Rechtsverpflichtung geben kann, dass sich jemand selber anzeigt - also die Lossprechung kann nicht daran gebunden werden, aber natürlich kann die Lossprechung verweigert werden."

Im Brennpunkt des australischen Missbrauchsskandals steht auch Kurienkardinal George Pell, der als junger Priester an der Vertuschung von Missbrauchsfällen beteiligt gewesen sein soll. Der Kardinal steht in Melbourne wegen des Vorwurfs vor Gericht, als Priester in Ballarat im Schwimmbad zwei junge Männer sexuell belästigt zu haben. Wie P. Zollner, der in den letzten Monaten mehrmals Australien besuchte, gegenüber "Radio Vatikan" sagte, habe dieser Fall der Glaubwürdigkeit der Kirche stark zugezogen. "Es ist wirklich sehr heftig zu sehen, wie die Grundlage des Vertrauens bei vielen Leuten außerhalb und innerhalb der Kirche zerstört ist", so Zollner wörtlich.

Australiens Missbrauchskommission übergibt Abschlussbericht

Laut Kommission sollen sieben Prozent der Priester zwischen 1950 und 2009 Kinder sexuell genötigt haben

Canberra (KAP) Am 15. Dezember legt die australische Missbrauchskommission der Regierung in Canberra nach vierjähriger Arbeit ihren Abschlussbericht vor. Wann der Inhalt des Berichts aber der Öffentlichkeit zugänglich sein wird, ist noch offen. "Die Entscheidung liegt bei der Regierung, wann sie den Bericht dem Parlament vorlegen und veröffentlichen wird", sagte eine Kommissionssprecherin der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA.

Francis Sullivan, Vorsitzender des "Rates für Wahrheit, Gerechtigkeit und Heilung" (TJHC) der katholischen Bischofskonferenz, drängt auf eine schnelle Veröffentlichung. Der Premierminister müsse zeigen, "dass er den Bericht zu 100 Prozent ernst nimmt und ihn nicht einer Schublade ablegt", so Sullivan. Schon oft seien politisch eminent wichtige Vorgänge "im Abfall gelandet, weil Regierungen nicht die Kurve kriegen".

Sullivan forderte auch die katholische Kirche nachdrücklich auf, aus dem Bericht die Konsequenzen zu ziehen und grundlegende Reformen einzuleiten. "Die Kirchenführer können sich entschuldigen, bis sie blau anlaufen, aber solange sie nicht durch Taten zeigen, dass sie

wirklich die Verantwortung übernehmen, wird ihnen niemand zuhören." Es gebe im Umkreis von Bischöfen noch immer "reaktionäre Interessengruppen", die den Kommissionsbericht verdrängen wollten.

Die australische Regierung hatte die Kommission zur Untersuchung des Umgangs von Institutionen mit Missbrauchsfällen 2013 eingesetzt. Außer Kirchen und Religionsgemeinschaften mussten auch Sportverbände, Krankenhäuser, die Armee und die Unterhaltungsbranche ihren Umgang mit sexuellem Missbrauch offenlegen. Als Verbindungsgremium zur Missbrauchskommission hatten die katholischen Bischöfe den TJHC gegründet.

Im Zentrum des australischen Missbrauchsskandals steht die katholische Kirche. Nach Erkenntnissen der Kommission sollen sieben Prozent der Priester zwischen 1950 und 2009 Kinder sexuell genötigt haben. In einzelnen Ordensgemeinschaften werden sogar bis zu 40 Prozent der Mitglieder beschuldigt. Das Durchschnittsalter der Opfer habe bei Mädchen bei zehn und bei Jungen bei elf Jahren gelegen. Mit

90 Prozent waren Jungen die mit Abstand größte Opfergruppe.

In seinem Fazit am Ende der letzten Kommissionssitzung vor einem Monat sagte deren Vorsitzender Philip Reed, seit 2013 habe man in 57 öffentlichen Anhörungen und in 444

Sitzungstagen Aussagen von mehr als 1.300 Zeugen gehört. Zudem hätten die Mitglieder in nichtöffentlichen Sitzungen persönlicher Erlebnisse von fast 8.000 Opfern sexuellen Kindesmissbrauchs in Institutionen gehört.

Australiens Kirche zu Missbrauchsbericht: Auch Familien litten

Sydneys Erzbischof Fisher: Muss akzeptieren, wie die Vorfälle "die Glaubwürdigkeit der Kirche in der Gesellschaft zerstört haben"

Canberra (KAP) Zehntausende Kinder und Jugendliche sind in Australien Opfer von sexuellem Missbrauch in kirchlichen und staatlichen Einrichtungen geworden. Das geht aus dem Abschlussbericht hervor, den die staatliche Missbrauchskommission am 15. Dezember in Canberra der australischen Regierung übergab. Zu den Handlungsempfehlungen des 100.000 Seiten umfassenden Berichts gehören auch eine Abschaffung des Beichtgeheimnisses und des Pflichtzölibats für katholische Priester. Premierminister Malcolm Turnbull kündigte an, schon im Jänner ein Gremium zur Umsetzung der Empfehlungen einsetzen zu wollen.

Der Vorsitzende der Missbrauchskommission, Philip Reed, sagte, die australische Öffentlichkeit habe durch die geleistete Arbeit von einem "mannigfaltigen und andauernden Versagen" beim Schutz von Kindern, von einer Kultur des Geheimhaltens und Vertuschens und den "verheerenden Folgen" erfahren, die sexueller Missbrauch von Kindern auf das Leben der Betroffenen als Erwachsene haben könne.

Der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, Erzbischof Denis Hart von Melbourne, wiederholte am 15. Dezember seine "bedingungslose Entschuldigung für das Leid der Betroffenen", denen Gerechtigkeit widerfahren müsse. Die "herrschende Kultur von Geheimnistuerei und Selbstschutz" habe vielen Opfern und deren Familien "unnötiges Leid" zugefügt.

Zu Harts Kirchenprovinz Melbourne gehört die Diözese Ballarat, die eine der Brennpunkte des australischen Missbrauchsskandals war. An der Vertuschung von Missbrauchsfällen in Ballarat soll als junger Priester auch Kurienkardinal George Pell beteiligt gewesen sein. Der Kardinal steht derzeit in Melbourne wegen des Vorwurfs vor Gericht, als Priester in Ballarat im

Schwimmbad zwei junge Männer sexuell belästigt zu haben.

Sydneys Erzbischof Anthony Fisher erklärte, er müsse akzeptieren, wie die Vorfälle "die Glaubwürdigkeit der Kirche in der Gesellschaft zerstört" hätten. Nun gelte es, sich ein neues Vertrauen der Menschen zu verdienen. Er werde den Abschlussbericht der Missbrauchskommission "sorgfältig studieren" und dann detailliert Stellung nehmen.

Die Landesvorsitzende der Ordensgemeinschaften, Schwester Ruth Durick, versicherte, den Abschlussbericht "sehr ernst zu nehmen".

Bischof Vincent Long Van Nguyen von Parramatta, der als junger Mann in Australien selbst Opfer von Missbrauch in der Kirche geworden war, erklärte: "Unsere Verfehlungen der Vergangenheit können nicht ungeschehen gemacht werden. Aber wir stehen felsenfest zu unserer Pflicht, dass auch für die Zukunft unsere gegenwärtigen Verfahren zum Kinderschutz eine Sicherheit vor lüsternen Verhaltensweisen bieten", so der einstige Bootsflüchtling.

Die Erzbischöfe von Perth und von Canberra-Goulburn, Christopher Charles Prowse und Timothy Costelloe, versicherten, künftig so schnell wie möglich auf jede Anzeige von Missbrauch zu reagieren und die Polizei einzuschalten. "Nichts wird mehr unter den Teppich gekehrt, nichts wird vertuscht. Wir hören zu und handeln", betonte Costelloe.

100.000 Seiten, über 400 Empfehlungen

Die australische Regierung hatte die Kommission zur Untersuchung des Umgangs von Institutionen mit Missbrauchsfällen 2013 eingesetzt. Außer Kirchen und Religionsgemeinschaften mussten auch Sportverbände, Krankenhäuser, die Armee und die Unterhaltungsbranche ihren Umgang mit sexuellem Missbrauch offenlegen.

Insgesamt 189 neue Empfehlungen im Abschlussbericht ergänzen die bisher in einer Reihe von Zwischenberichten formulierten 220 Empfehlungen der Missbrauchskommission. Der nun vorgestellte Abschlussbericht besteht aus 17 Bänden mit insgesamt mehr als 100.000 Seiten.

Die Kommission empfiehlt den Kirchen unter anderem, künftig die Eignung von Priesteramtskandidaten für den Umgang mit Kindern zu prüfen, etwa durch psychologische Tests sowie eine psychosexuelle Einschätzung durch externe Experten. Weiter solle jede Person, gegen die ein begründeter Vorwurf sexuellen Missbrauchs von Kindern erhoben oder die wegen Missbrauchs verurteilt wurden, für immer aus der Seelsorge entfernt werden. Auch Staat und

sonstige Institutionen sollten "eine nationale Strategie" zur Missbrauchsprävention entwickeln.

Die 2013 von der australischen Regierung eingesetzte Missbrauchskommission hat in den fast fünf Jahren insgesamt 57 öffentliche Anhörungen abgehalten und hinter verschlossenen Türen die Aussagen von 8.013 Missbrauchsoffern gehört. Zudem erhielt sie 1.344 schriftliche Aussagen. Von diesen 9.357 Aussagen wurden 3.955 anonymisiert im Abschlussbericht veröffentlicht. Vorsitzender Reed erklärte, die Kosten der Kommissionsarbeit hätten mit umgerechnet 223 Millionen Euro gut 20 Millionen unter dem von der australischen Regierung finanzierten Budget gelegen.

Peter Saunders tritt endgültig aus Kinderschutzkommission zurück

Der Engländer war als ehemaliges Missbrauchsoffer eingebunden - Im März hatte sich die Irin Marie Collins als zweites der beiden Missbrauchsoffer aus dem Gremium zurückgezogen

Washington-Vatikanstadt (KAP) Das britische Missbrauchsoffer Peter Saunders will sein bislang ruhendes Mandat in der päpstlichen Kinderschutzkommission nun ganz abgeben. Das berichtet das US-Portal "National Catholic Reporter" (NCR).

Der Engländer hatte im Februar 2016 eine Auszeit angekündigt, um über seine Mitwirkung in der Kommission nachzudenken. Hintergrund für die damalige Entscheidung soll der kirchliche Umgang mit Vertuschungsvorwürfen gegen Kurienkardinal George Pell im australischen Missbrauchsskandal gewesen sein.

Saunders sagte jetzt dem NCR, dass er sein Mandat vor Ablauf seiner regulären Amtszeit am kommenden Sonntag (17. Dezember) aufgeben werde. Er plane, ein förmliches Rücktrittsgesuch am 15. Dezember an Kardinal Sean Patrick O'Malley zu schicken, den Präsidenten der päpstlichen Kinderschutzkommission. "Es ist

eine Art Abschluss für mich, dass ich das Gefühl habe, mein Bestes für die Kirche getan zu haben und die institutionelle Kirche mich irgendwie zurückgewiesen hat", sagte Saunders im Interview. "Und so werde ich zurücktreten."

Anfang März hatte sich die Irin Marie Collins als zweites der beiden Missbrauchsoffer aus dem Gremium zurückgezogen. Sie begründete ihren Schritt mit einer mangelnden Kooperation der vatikanischen Glaubenskongregation.

Franziskus hatte die Kinderschutzkommission 2014 eingerichtet. Sie soll den Vatikan bei Prävention und Ahndung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche beraten. Ihre dreijährige Erprobungsphase endet nun. Dann muss der Papst entscheiden, wie die Arbeit fortgesetzt wird. Aus Deutschland gehört dem Gremium der Jesuit Hans Zollner an. Der Psychologieprofessor leitet das Kinderschutzzentrum der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom.

Hagenkord: Noch kein Chefredakteur für "Vatican News" bestimmt

Neues Medien-Angebot des Vatikan geht am 17. Dezember unter www.vaticannews.va online

Bonn-Vatikanstadt (KAP) Als weltweit einzigartiges Experiment multikultureller Medienarbeit sieht Pater Bernd Hagenkord das neue Angebot "Vatican News", das am 17. Dezember online geht. Das zunächst in sechs Sprachen - darunter

Deutsch - erstellte multimediale und mehrsprachige Nachrichten- und Medienportal des Vatikan werde ein "Unikat" sein, sagte der bisherige Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan. Der Jesuit äußerte sich in einem In-

terview der in Bonn erscheinenden Fachzeitschrift "Medienkorrespondenz".

Bis zur Benennung eines Chefredakteurs werde der Leiter des vatikanischen Kommunikations-Sekretariats, Eduardo Dario Vigano, über die redaktionelle Linie entscheiden, erklärte Hagenkord. Inhaltliche Vorgaben des Papstes oder des vatikanischen Staatssekretariats erwartet er nicht: "Das Staatssekretariat gibt uns nichts vor und das wird hoffentlich auch in Zukunft so sein."

Wegen der Vielzahl der einbezogenen Sprachen und Kulturen sei das neue "Vatican News" "noch ein bisschen kühner als die Synergie-reformen bei anderen Medien", erklärte Hagenkord, der künftig einer von drei inhaltlichen Koordinatoren sein wird.

Die bisherigen Medienmarken wie "Radio Vatikan" und "Osservatore Romano" sollen vorerst weiterbestehen. Ein lineares italienischsprachiges Radioprogramm "Radio Vaticana Italia" etwa werde in ganz Italien auf DAB plus zu hören sein. Hagenkord ließ offen, ob und wie die 1861 gegründete Traditionszeitung "Osservatore Romano", von der seit 1971 auch eine deutsch-

sprachige Wochenausgabe erscheint, separat weitergeführt wird.

Das Logo des neuen Angebots unter www.vaticannews.va zeigt ein stilisiertes weißes Papstwappen auf rotem Hintergrund. Unter diesem Logo sollen auch mit Hilfe des Vatikanfernsehens CTV produzierte Videobeiträge und Podcasts verbreitet werden. Insgesamt werde das inhaltliche Angebot nicht verringert gegenüber dem, was der Vatikan derzeit auf vielen unterschiedlichen Kanälen verbreitet. Vielmehr gehe es um den effizienteren Einsatz der finanziellen, technischen und personellen Ressourcen.

Noch unklar ist laut Hagenkord, ab wann das Angebot außer in sechs europäischen Sprachen auch in Chinesisch und Arabisch anklickbar sein wird. Angebote in weiteren Sprachen sollen in den nächsten Jahren hinzukommen.

Eine grundlegende Modernisierung des kostspieligen und personalintensiven vatikanischen Medien-Sektors gehört zu den Reform-Vorhaben, mit denen Papst Franziskus eine Kommission von neun Kardinälen beauftragt hat.

Nordirak: 30 Prozent der christlichen Flüchtlinge zurückgekehrt

Irakische Ordensfrau Larsa Khazmee im "Kathpress"-Interview über aktuelle Situation in der Ninive-Ebene und den nach wie vor starken Einfluss der IS-Ideologie auf viele Muslime - Hilfswerk "Kirche in Not" startet große Adventkampagne für irakische Flüchtlingskinder

Wien-Erbil (KAP) "Solange es Christen im Irak gibt, bleibt auch die Kirche." Das hat die irakische Ordensfrau Sr. Larsa Khazmee im "Kathpress"-Interview in Wien betont. Die Dominikanerin arbeitet als Ärztin in einem Spital in Erbil, der Hauptstadt der autonomen Region Kurdistan im Norden des Landes. Der Orden setzt sich u.a. für jene christlichen Flüchtlinge ein, die 2014 vor dem IS aus ihren Städten und Dörfern in der nordirakischen Ninive-Ebene fliehen mussten und nun zurück wollen. Die Dominikanerinnen arbeiten dabei auch mit dem internationalen päpstlichen Hilfswerk "Kirche in Not" zusammen, laut dem bisher rund 30 Prozent der vertriebenen christlichen Flüchtlingsfamilien wieder in ihre Heimstätten zurückgekehrt sind. Tausende würden diesen Schritt gerne noch vor Weihnachten setzen, so Sr. Larsa.

Genaue Zahlen der noch im Irak verbliebenen Christen gibt es nicht. Pessimistische

Schätzungen gehen von nur mehr gut 200.000 Menschen aus, Optimisten sprechen von 350.000. Zurückgeblieben seien vor allem Christen aus den ärmeren Schichten, die sich ein Auswandern nicht leisten können, berichtete Sr. Larsa. Umso mehr Unterstützung würden sie nun benötigen, um sich in ihrer Heimat wieder eine Existenz aufzubauen.

"Kirche in Not" hat dieser Tage die Adventkampagne "Zurück zu den Wurzeln" gestartet. Insgesamt soll damit 8.000 Familien die Rückkehr in ihre Wohnorte in der Ninive-Ebene ermöglicht werden. Zudem bereitet das Hilfswerk eine große Weihnachtsaktion für die Kinder und Jugendlichen der Ninive-Familien vor, sowohl für die in die Heimat zurückgekehrten als auch für jene, die in der kurdischen autonomen Region des Irak Zuflucht gefunden haben.

In Ankawa, einer Vorstadt der kurdischen Hauptstadt Erbil, bereiten Dutzende chal-

däisch-katholische Freiwillige in einem großen Magazin tausende Weihnachtspakete für Kinder und Jugendliche vor. In den Päckchen sind Windjacken zum Schutz gegen die Kälte, Schokoladen und - je nach Alter - Kinderbibel oder Katechismus enthalten. Jedes Paket kostet 20 Euro, "Kirche in Not" stellt insgesamt 300.000 Euro zur Verfügung. Die Geschenke gehen an Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Konfessionszugehörigkeit in Orten wie Karamles oder Bartella in der Ninive-Ebene, aber auch in den Flüchtlingsquartieren in Erbil.

Auch wenn der IS nun militärisch besiegt ist, lebe seine Ideologie weiter, warnte Sr. Larsa im "Kathpress"-Interview. Diese extremistische Ideologie sei auch nicht erst mit dem IS angekommen. In Mossul beispielsweise habe es schon seit vielen Jahren und Jahrzehnten Ausschreitungen bzw. Attentate gegen Angehöriger religiöser Minderheiten gegeben. Wie sehr ein einzelner Muslim Christen oder Angehörigen anderer Religionen gegenüber feindlich eingestellt ist, hänge oft auch mit dem Bildungsstand zusammen, so Sr. Larsa. Obwohl Christin und Ordensfrau, komme sie mit ihren muslimischen Kollegen im Spital sehr gut zurecht, so Sr. Larsa. Freilich: "Das Spital ist eine religionsfreie Zone."

Rückkehr nach Karakosch

"Kirche in Not" ist auch in Karakosch, der größten christlichen Stadt der Ninive-Ebene, tätig.

Zwar gibt es derzeit keine genauen Angaben, doch dürften bereits bis zu 10.000 Christen in die einst rund 50.000 Einwohner zählende Stadt zurückgekehrt sein.

Vor kurzem fand in Karakosch eine große kirchliche Feier statt, bei der tausende Christen mit Olivenzweigen in den Händen und mit aramäischen Gesängen durch die Stadt zur syrisch-katholischen Kirche zogen, wo ein Gottesdienst gefeiert wurde. Die Veranstaltung wurde von einem massiven Sicherheitsaufgebot inklusive gepanzerter Fahrzeuge begleitet. P. Andrzej Halemba, Projektverantwortlicher von "Kirche in Not" für die Ninive-Ebene, rief die Menschen bei der Prozession dazu auf, denen zu vergeben, die sie aus ihren Häusern vertrieben und ihre Städte und Dörfer angegriffen hätten.

250 Millionen Dollar für Wiederaufbau

Schon im März 2017 wurde von den drei christlichen Hauptkirchen der Region - der syrisch-orthodoxen, syrisch-katholischen und chaldäisch-katholischen Kirche -, von Experten und von "Kirche in Not" ein sogenannter "Ninive-Wiederaufbau-Ausschuss" (Niniveh Reconstruction Committee, NRC) gegründet. Die Gesamtkosten des Wiederaufbaus - es geht u.a. um 13.000 Privathäuser in neun christlichen Dörfern bzw. Städten - belaufen sich laut Angaben des NRC auf mehr als 250 Millionen Dollar.

(Infos: www.irak-wiederaufbau.at)

Ordensfrau: Weihnachten trotz Hoffnungslosigkeit in Palästina

Salvatorianerschwestern feiern im Westjordanland gemeinsam Weihnachten mit Muslimen - Entscheidung Trumps laut Sr. Hildegard Enzenhofer eine "große Ungerechtigkeit"

Jerusalem (KAP) Im Westjordanland freuen sich Christen und Muslime auch trotz grassierender Hoffnungslosigkeit angesichts der politischen Lage im Land bereits auf Weihnachten. In der Region rund um die Schwesterngemeinschaft ist ihre Einrichtung die einzige christliche. Weihnachten und andere religiöse Feste feiern sie allerdings nicht abgeschieden, sondern gemeinsam mit Muslimen. Wenn etwa am 18. Dezember der Christbaum in der Emmaus-Kirche angezündet wird, "ist die Kirche voll mit Muslimen", berichtete Sr. Hildegard Enzenhofer im Gespräch mit "Kathpress".

In der Region leben rund 40.000 Menschen, umgeben von Mauern, auf engstem Raum

miteinander. Das zwischen Ramallah und Jerusalem gelegene Haus der Schwestern umfasst eine Wohnstätte für alte und behinderte Frauen sowie eine Fakultät für Gesundheits- und Pflegeberufe. Aktuell studieren an der Fakultät rund 100 junge Frauen und Männer. Das Besondere an der Einrichtung: "Bei uns sind sowohl Christen als auch Muslime willkommen. Die Hälfte der Bewohner des Hauses sind Muslime, die andere Hälfte Christen", so Sr. Hildegard.

Spürbar wird dieser gegenseitige Respekt und Zusammenhalt der Religionen auch an religiösen Festen, die man gemeinsam feiere. "Wir treten füreinander ein, jede Religion ist etwas Heiliges." Übertritte zum Christentum gebe es

aber kaum, "wir helfen den Menschen vielmehr, ihren eigenen Glauben zu leben".

Trump-Entscheidung "große Ungerechtigkeit"

Die Entscheidung von US-Präsident Donald Trump, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen, ist für Sr. Hildegard eine "große Ungerechtigkeit", die die bereits bestehende Hoffnungslosigkeit unter den Palästinensern weiter nähre. Die Situation im Westjordanland beschreibt sie als trist, die Menschen seien hoffnungslos, die Bewegungsfreiheit eingeschränkt und die Arbeitslosenquote horrend hoch.

Im Grunde seien die Bewohner des Westjordanlands eingesperrt, könnten das Gebiet nur mit israelischer Genehmigung verlassen. Tun wollen das heuer auch wieder die sieben Salvatorianerschwestern, um in Bethlehem mit der dort ansässigen Gemeinde Weihnachten zu feiern. Auch dort werde ausgelassen gefeiert, "die Menschen singen und tanzen auf den Straßen", berichtete Sr. Hildegard. Nach Europa zu kommen, tue ihr deshalb manchmal weh. "Weil dort mehr der Kaufrausch im Mittelpunkt steht, als das Weihnachtsfest an sich."

Vor einer neuen Intifada fürchtet sich Sr. Hildegard allerdings nicht. Es sei nach der Entscheidung Trumps zwar zu Ausschreitungen und

Protesten gekommen, zu einer neuen Intifada fehle den Palästinensern laut der Ordensfrau die Kraft.

Enzenhofer erhielt Menschenrechtspreis

Für ihr Engagement erhielt Sr. Hildegard kürzlich den Menschenrechtspreis 2017 des Landes Oberösterreich. Sie leitet seit 2002 in Qubeibeh in der Nähe von Jerusalem das Pflegeheim "Beit Emmaus". Rund 30 palästinensische Frauen christlichen und muslimischen Glaubens, die aufgrund ihres Alters oder einer Behinderung auf Hilfe angewiesen sind, werden hier betreut und gepflegt. Wie es in der Würdigung des Landes hieß, habe die Ordensfrau in dieser Zeit das kleine, einfache Altenheim ihres Ordens zu einer Hausgemeinschaft ausgebaut, der heute sieben Ordensfrauen der Salvatorianerinnen und einer Gruppe von Volontären angehören.

Auf Enzenhofers Initiative wurde zudem 2008 in Zusammenarbeit mit der Bethlehem-Universität in Qubeibeh eine Krankenpflegeschule mit Ausbildungsplätzen für Männer und Frauen errichtet, die seither qualifizierte Pflegekräfte ausbildet. Dass 93 Prozent der Absolventen im Anschluss eine Arbeit gefunden haben, ist in Palästina einzigartig.

Bethlehem: Hilfswerk warnt vor "traurigen Weihnachten"

Jugend Eine Welt: "Situation im heutigen Bethlehem ist von Weihnachtsfrieden und hoffnungsvoller Idylle weit entfernt"

Wien-Bethlehem (KAP) Auch zu Weihnachten 2018 zeichnet sich für die Geburtsstadt Jesu keine Wende zum Besseren ab. "Die Situation im heutigen Bethlehem ist von Weihnachtsfrieden und hoffnungsvoller Idylle weit entfernt", so die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" in einer Aussendung am 7. Dezember. Die Sorge sei groß, "dass sich die Lage in naher Zukunft noch weiter verschärft". Die Bewegungsfreiheit der Menschen, die im "christlichen Dreieck" zwischen Bethlehem, Beit Dschala und Beit Sahur leben, werde durch die israelische Sperrmauer und die zahlreichen Checkpoints extrem eingeschränkt. Das zerstöre Lebensperspektiven und führe zu wachsender Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, gerade bei jungen Menschen, hielt die Hilfsorganisation fest. Nachsatz: "Es werden traurige Weihnachten in Bethlehem."

Die wirtschaftlichen Aussichten in der Region seien abgesehen vom "Dauerbrenner" Tourismus bescheiden - die Arbeitslosenrate in Bethlehem lag 2016 bei 27 Prozent und war damit nach Gaza die höchste in den palästinensischen Autonomiegebieten. Viele christliche Familien wanderten in den vergangenen Jahren aus: Der Anteil der christlichen Bevölkerung rund um Bethlehem sank von 86 Prozent im Jahr 1950 auf 12 Prozent im Jahr 2016, wie Jugend Eine Welt festhielt.

"Jugend Eine Welt" verwies vor allem auch auf die Situation im Cremisan-Tal, das zwischen Bethlehem und Jerusalem liegt, und vom Bau der Sperrmauer massiv betroffen ist. Ländereien von Palästinensern wurden enteignet, den Menschen die Lebensgrundlage entzogen. Andere könnten wiederum nicht zu ihren Gär-

ten und Feldern gelangen, um diese zu bewirtschaften.

Im Cremisan-Tal liegt auch das berühmte Weingut der Salesianer Don Boscos, das kostbare Rebsorten aus biblischer Zeit kultiviert. Das Weingut sichere wichtige Arbeitsplätze für die einheimische Bevölkerung und wirkt ebenso als "Oase des Friedens" wie die in unmittelbarer Nähe gelegene Schule der Don Bosco Schwestern, die von 450 Kindern aus den umliegenden Städten und Dörfern besucht wird. Mittlerweile wurde die Sperrmauer dicht an die beiden Don Bosco Einrichtungen herangeführt, die drohende Trennung des Grundstückes in einen israelischen und einen palästinensischen Teil konnte bislang aber abgewendet werden, so "Jugend

Eine Welt". Noch sei die Causa aber nicht "vom Tisch".

Um den Kreislauf aus Armut, fehlenden beruflichen Perspektiven und Hoffnungslosigkeit im "Heiligen Land" aufzuhalten, unterstützen "Jugend Eine Welt" und die Salesianer Don Bosco benachteiligte junge Menschen und ihre Familien: So diene die Don Bosco Bäckerei von Bethlehem als Lehrstelle für den Bäckerberuf und versorge täglich 80 bedürftige Familien mit Gratis-Brot. In der Don Bosco Berufsschule erlernten zudem rund 300 junge Menschen, die verschiedenen religiösen Konfessionen angehören, einen Beruf und würden an sportlichen Aktivitäten teilnehmen, die ein friedliches Miteinander fördern.

Klosterbrand in Israel: Radikaler Siedler erhält vier Jahre Haft

Strafmaß für Yinon Reuveni, der für den Brand im Benediktinerkloster Tabgha verantwortlich ist, festgesetzt

Jerusalem (KAP) Wegen Brandstiftung im deutschen Benediktinerkloster Tabgha am See Genezareth muss ein 22-jähriger jüdischer Israeli für vier Jahre in Haft. Ein halbes Jahr nach dem Schuldspruch wurde am 12. Dezember das Strafmaß bekanntgegeben. Israelischen Medienberichten zufolge wurde Yinon Reuveni ferner zu zwei weiteren Jahren Haft auf Bewährung sowie zur Zahlung von umgerechnet 12.500 Euro Schadenersatz verurteilt. Reuvenis Anwalt kündigte Berufung gegen den Schuldspruch und das Strafmaß an.

Die Richter sahen als erwiesen an, dass Reuveni für den Brand verantwortlich ist, bei dem im Juni 2015 der Südflügel des erst 2012 fertiggestellten Klosters weitgehend zerstört wurde. Der Schaden ging nach Ordensangaben in die Millionen. Ein Mönch und eine Freiwillige erlitten leichte Rauchvergiftungen.

Ein zweiter Angeklagter war im Juli freigesprochen worden. Bei beiden handelt es sich um Mitglieder einer jüdisch-extremistischen Siedlergruppe. Sie wurden rund einen Monat nach dem Brand festgenommen.

Islamexperte Pater Troll: Sunnitischem Islam fehlen Reformer

Als Grundproblem bezeichnet der Jesuit und Wissenschaftler, dass die Sphären der politischen Macht und der Religion im Islam nicht strikt getrennt sind

Bonn (KAP) Der Islamwissenschaftler Pater Christian Troll SJ sieht unter islamischen Gelehrten kaum Ansätze für religiöse Reformen. Wer versuche, den Koran zu relativieren, indem er etwa gewaltverherrlichende Verse infrage stelle, der lebe gefährlich, sagte der Jesuit am 15. Dezember in einem Interview der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Troll feiert am 25. Dezember seinen 80. Geburtstag. Er lehrte in islamischen Ländern und war Professor an der Universität Birmingham sowie am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom. Als Grundprob-

lem bezeichnete der Wissenschaftler, dass die Sphären der politischen Macht und der Religion im Islam nicht strikt getrennt seien.

"Das Modell von Medina gilt mehr oder weniger als Vorbild, also das erste islamische Staatsgebilde, unter Mohammed als Propheten und Staatsmann. Auf diesem Modell aber lässt sich keine moderne, tolerante Gesellschaft bauen", so Troll. Zwar gebe es nicht zuletzt im Bereich des schiitischen Islam durchaus Reformansätze. "Allerdings sind sie noch äußerst rar."

Leider seien nach islamischer Lesart im Zweifelsfall die früher in Mekka entstandenen Koransuren im Licht der späteren medinensischen Suren zu interpretieren, die teilweise zur Gewalt gegen Andersgläubige aufriefen. "Wichtig wäre, dass an den großen, einflussreichen islamischen Lehrstätten des Rechts und der Theologie wie der Al-Azhar-Universität in Kairo ein Diskurs über ein reformiertes Koranverständnis beginnt und dass sich das islamische Denken durchringt zu Toleranz, zur Anerkennung von Vielfalt, zur Trennung von Politik und Religion."

Wahrer Islam sollte sich nach Trolls Worten einbringen in die moderne Welt, mitgestal-

ten, helfen, ihre Probleme zu lösen und Krieg und Not zu beseitigen - im Namen Gottes. "Zum Glück sehen viele Muslime das genau so. Es gibt bislang jedoch keine breite, durchdachte theologische Richtung, die diese Sicht des Islam wirkkräftig in den globalen Diskurs einbringt."

Pater Troll wirkte viele Jahre im Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog und beriet auf diesem Feld auch die Deutsche Bischofskonferenz. Er ist auch emeritierter Honorarprofessor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt.

Katalonien: Diözesanmuseum muss Kunstschätze zurückgeben

Spaniens Kulturminister ordnet sofortige Umsetzung eines Gerichtsurteils über die Rückgabe von 44 Exponaten an ein Kloster in Aragon an

Madrid (KAP) Das Diözesanmuseum der katalanischen Stadt Lleida muss infolge eines Gerichtsbeschlusses 44 Kunstschätze an das Kloster Sigena in der spanischen Provinz Aragonien zurückgeben. Experten haben bereits am 11. Dezember, begleitet von mehreren hundert Demonstranten und einem großen Polizeiaufgebot, mit der Verpackung der Kunstwerke begonnen und erste Exponate in Kleinlaster verladen, berichteten spanische Medien am 12. Dezember. Die Aktion in Folge des Katalonien-Konflikts beruht auf einem jahrzehntelangen Streit zwischen der abtrünnigen Provinz und Aragonien.

Konkret geht es u.a. um drei hölzerne Sarkophage aus dem 15. Jahrhundert, Teile eines Alabaster-Altars sowie Gemälde aus dem 18. Jahrhundert, die allesamt während des Spanischen Bürgerkriegs aus dem königlichen Kloster Santa María de Sigena in Aragonien entfernt und nach Katalonien gebracht worden waren. 1936 hatten die letzten Mönche der Abtei vor ihrem Umzug in einen Vorort von Barcelona etwa hundert Kunstwerke für rund 300.000 Euro an die katalanische Regionalregierung verkauft.

Das Provinzgericht in Huesca befand Mitte November die damalige Transaktionen für nicht rechtsgültig, zumal das romanische Kloster seit 1923 nationales Kulturerbe ist und der Klosterschatz nicht auseinandergerissen werden dürfe. Als neue Eigentümer bezeichneten die Richter jene Ordensfrauen, die sich mittlerweile in der Ruine des im Spanischen Bürgerkrieg schwer zerstörten Konvents angesiedelt haben.

Der spanische Kulturminister Inigo Mendez de Vigo, der seit der im Oktober vollzogenen Entmachtung der Regionalregierung in Barcelona für die katalanischen Museen zuständige ist, ordnete die umgehende Rückgabe an, was Katalonien zuvor jahrelang vehement zu verhindern versucht hatte.

Die Generalitat Kataloniens betonte laut der Zeitung "Vanguardia" am 12. Dezember, dass sie die Werke vor dem sicheren Vergessen und ihrem Verschwinden bewahrt habe, weshalb die einstigen Käufe rechtens seien. Noch schärfer äußerte sich über Twitter der entmachtete katalonische Ex-Regionalpräsident Carles Puigdemont, der die Aktion als "Staatsstreich" und "Plünderung" durch die Zentralregierung in Madrid bezeichnete. Die Provinzregierung von Aragon und der Bürgermeister von Villanueva de Sigena, Alfoso Salillas, betonte die Rechtmäßigkeit des Gerichtsurteils.

Im "Museu Nacional d'Art de Catalunya" (MNAC) befanden sich laut dem Zeitungsbericht 53 weitere Werke aus dem Kloster Sigena, die teilweise bereits in den vergangenen Jahren zurückerstattet wurden. Diese und die zuletzt im Diözesanmuseum von Lleida aufbewahrten Kunstschätze stammten ursprünglich aus verschiedenen Pfarren der früheren Diözese Lleida, die infolge der Neuordnung der Diözesangrenzen der Region im Jahr 1995 allerdings zum Teil an die Diözese Barbastro-Monzon gingen, was den Fall nicht einfacher macht.

Jesuit Klaus Mertes gegen Änderung beim Vaterunser

Mertes plädiert dafür, die Zeile "Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen" beizubehalten

Köln (KAP) In der Debatte um das Vaterunser hat sich Jesuitenpater Klaus Mertes gegen Änderungen ausgesprochen. In einem Interview des Deutschlandfunks plädierte Mertes am 8. Dezember dafür, die Zeile "Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen" beizubehalten. Diese Übersetzung entspreche dem griechischen Text und dem Gottesbild im Neuen Testament, erläuterte der Jesuit. Er verwies beispielhaft auf eine von den Evangelisten Markus, Matthäus und Lukas überlieferte Episode: "Jesus wird vom Geist in die Wüste geführt, damit er dort versucht wird." Gemeint sei der Geist Gottes, Gott trete als Subjekt, als Verführer auf.

Die Debatte entzündet sich an einer Neuübersetzung aus Frankreich. In der französischen Version hieß es bislang: "Und unterwerfe uns nicht der Versuchung." Seit dem ersten Advent beten die französischen Katholiken: "Lass uns nicht in die Versuchung eintreten."

Papst Franziskus schloss sich indirekt in einem Fernsehinterview dieser Interpretation an. Zur alten Übersetzung erklärte er: "Ein Vater tut so etwas nicht. Wer dich in Versuchung führt, ist der Satan." Auch einige deutschsprachige Theologen haben sich für eine Änderung

ausgesprochen, andere wie der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer oder der Bochumer Bibelwissenschaftler Thomas Söding warnen dagegen vor einer Abwandlung des Textes.

Eine Versuchung sei keine Strafe, betonte Mertes. "Dann wäre der Mensch, der sich in einer Versuchungssituation findet, selbst daran schuld." Dies sei ein wichtiger Punkt. "Gott in die Verantwortung zu nehmen - das hat eine ganz wesentliche entlastende Funktion." Zugleich äußerte Mertes Verständnis dafür, dass sich dieses Bild mit der Vorstellung von einem gütigen Vater reibe. "Ich kann aber nicht deswegen, weil es sich reibt, es einfach verändern", so der Jesuit, der unlängst Kritik an der neuen "Einheitsübersetzung" der Bibel geübt hatte: "Ein guter Vater hält Anklagen aus."

Er könne bei der Billigung der neuen französischen Version durch den Vatikan nicht mitgehen, sagte Mertes. "Aber das ist ja nicht das erste Mal, dass ich eine andere Auffassung vertrete als die, die von vatikanischer Seite vertreten wird." Er persönlich könne nicht einfach sein "gesamtes Beten der letzten 60 Jahre, einschließlich des theologischen Ringens um diese Frage, an den Nagel hängen, weil sich der Vatikan für eine andere Übersetzung entschieden hat".

Ordensmann erhielt nach Entführung Mutter-Teresa-Preis

P. Tom Uzhunnalil für seinen Einsatz für die Menschenwürde in Jemen ausgezeichnet - Katastrophale Lage im Bürgerkriegsland spitzt sich weiter zu

Neu Delhi (KAP) Der vor drei Monaten nach einhalbjähriger Gefangenschaft im Bürgerkriegsland Jemen befreite Salesianerpater Tom Uzhunnalil hat in seinem Heimatland Indien den "Mother-Teresa-Award" erhalten. Die Auszeichnung wurde aufgrund seines hingebungsvollen Einsatzes für die Menschenwürde an einem gefährlichen Ort verliehen, wie das römische Nachrichtenportal "Asianews" berichtet. Uzhunnalil war im März 2016 bei einem Überfall von Islamisten auf ein Haus der Mutter Teresa-Schwestern in Aden verschleppt worden. Berichte über seine angebliche Kreuzigung hatten zu Ostern 2016 für weltweite Schlagzeilen

gesorgt. Bei dem Überfall waren vier Ordensfrauen und 12 weitere Menschen getötet worden.

Abraham Mathai von der "Harmony Foundation", die den Mutter-Teresa-Preis seit 2007 jährlich vergibt, bezeichnete den Priester als "inspirierendes Beispiel für mitfühlende Menschlichkeit", besonders da er seinen Einsatz im Altersheim des Mutter-Teresa-Ordens der "Missionarinnen der Nächstenliebe" in Jemen auch dann fortgeführt habe, als die Situation im Land gefährlich wurde und er die Möglichkeit zur Ausreise erhielt.

"Kriege sind für die Menschheit nie eine Lösung", betonte Uzhunnalil im Interview mit "Asi-News". Der Mensch sei als Abbild Gottes geschaffen, weshalb man in jeder Person Gott sehen und sich zu allen wie Brüder oder Schwestern verhalten solle. Als Priester der Salesianer Don Boscos sei es seine Aufgabe, für benachteiligte Menschen tätig zu sein, hielt "Father Tom" fest. Viele Menschen - Hindus, Christen und auch Muslime - hätten für seine Freilassung gebetet, wofür er sehr dankbar sei. Seine eigene Gefangenschaft habe er nicht als spirituelle Dunkelheit erlebt, vielmehr sei es "immer hell" gewesen und er habe die Ruhe bewahrt.

Inzwischen ist die Lage in Jemen schlimmer als je zuvor. Nach der Ermordung von Ex-Präsident Ali Abdullah Saleh drohe der Krieg weiter zu eskalieren und Hilfe werde zunehmend kompliziert, sagte die Geschäftsführerin des Bündnisses "Aktion Deutschland Hilft", Manuela Roßbach, am 13. Dezember in Bonn. Die

internationale Gemeinschaft habe zu lange die Augen verschlossen. Obwohl die Bevölkerung bereits vor einem Jahr von medizinischer Hilfe, sauberem Trinkwasser und ausreichend Nahrung abgeschnitten gewesen sei, seien ausreichend Spenden ausgeblieben. Auch in den vergangenen Tagen seien bei Kämpfen zahlreiche Menschen ums Leben gekommen, für Hilfe bleibe kaum noch Platz.

Eine Flucht ist für Jemeniter nach Angaben der Helfer nicht möglich: Die Grenzen zu Saudi-Arabien werde abgeschirmt, die Länder auf der anderen Meeresseite - Dschibuti, Eritrea und Somalia - seien keine sicheren Anlaufstellen. 75 Prozent der Bevölkerung seien auf Hilfe angewiesen, hieß es. Nach der Hungerkatastrophe wüte seit Jahresbeginn die Cholera. 2.200 Menschen seien bereits an der Durchfallerkrankung gestorben, die Zahl der Verdachtsfälle liege inzwischen bei 900.000.

Berlin: Canisiuskolleg der Jesuiten stellt Kopftuchträgerin ein

Rektor P. Zimmermann in Interview: "Sie hat uns im Bewerbungsverfahren am meisten überzeugt" - Im Falle einer Burkaträgerin wäre nach Ansicht Zimmermanns allerdings "Grenze überschritten"

Berlin (KAP) Das Canisius-Kolleg in Berlin hat seine Entscheidung verteidigt, eine Kopftuch tragende Muslimin als Lehrerin einzustellen. "Wir haben uns bewusst für die Kandidatin entschieden, die das muslimische Kopftuch trägt", sagte der Rektor des katholischen Gymnasiums, Jesuitenpater Tobias Zimmermann, in einem Interview der "Welt" (11. Dezember). "Sie hat uns im Bewerbungsverfahren am meisten überzeugt", fügte er hinzu. Auf die Frage nach einem möglichen Migrationshintergrund sagte er, die Muslimin sei "Berlinerin", hier geboren und Deutsche.

Zimmermann betonte: "Wir wissen, dass wir mit dieser Entscheidung einen Pflock eingeschlagen haben. Wir wollten es so." Wenn dies der Anfang einer offenen Debatte über Religion in unserem Land wäre, "dann wäre ich glücklich", sagte der Rektor.

Das Canisius-Kolleg habe in den vergangenen Jahren "viele Menschen verschiedener Kulturen eingestellt", darunter eine gebürtige arabische Lehrkraft, und Menschen aus anderen europäischen Ländern, Christen und Nichtchristen. "Und wir haben die Berlinerin eingestellt,

die ein Kopftuch trägt", sagte der Jesuit. "Es gefällt mir, wie da alle Klischees durcheinanderwirbeln. Das Schöne daran: Wir bilden ab, was ist."

Nach dem umstrittenen Neutralitätsgesetz von Berlin dürfen bestimmte staatliche Bedienstete keine Kleidungs- und Schmuckstücke tragen, die demonstrativ für eine religiöse oder politische Position stehen. Das Gesetz gilt für staatliche, nicht aber für katholische Schulen wie das Canisius-Kolleg. Linkspartei, Grüne und Kirchen treten für eine Überprüfung des Neutralitätsgesetzes ein, SPD und CDU sind für die Beibehaltung.

"Das Neutralitätsgesetz von Berlin ist ein weltanschauliches Gesetz", sagte Zimmermann. "Es macht Religion zur Privatsache, verbannt sie ins Private." Dadurch, dass man das hingenommen habe, trage man "eine Mitschuld am Niedergang christlicher Religion in Deutschland".

Auf die Frage, ob nicht Christen ihre Symbole wie das Kreuz wieder stärker in den Alltag zurückholen sollten statt von Musliminnen zu verlangen, das Kopftuch abzulegen, sagte

Zimmermann: "Genau. Und dann miteinander reden. Wir brauchen einen offenen Diskurs mit dem Islam über den Umgang mit Symbolen." Eine Muslimin am Kolleg einzustellen, sei ein Dienst gewesen, "den wir als Christen der Gesellschaft tun", betonte der Jesuitenpater.

Im Falle einer Burkaträgerin wäre nach Ansicht Zimmermanns allerdings eine Grenze überschritten. "Ich würde sie wohl nicht einstellen", sagte er.

Papst ernennt Slowaken Vladimir Fekete zu Aserbaidshans Bischof

Fekete wurde nach geheimem Theologiestudium 1983 in Berlin vom damaligen Berliner Bischof und späteren Kardinal Joachim Meisner zum Priester geweiht

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den slowakischen Salesianer Vladimir Fekete zum Bischof ernannt. Fekete wird, mit nunmehr erweiterten Vollmachten, an der Spitze der von ihm schon bisher geleiteten Apostolischen Präfektur Aserbaidshan stehen. Im Oktober 2016 hatte er den Papst bei dessen Pastoralbesuch in Baku begrüßt.

Vladimir Fekete wurde am 11. August 1955 in der slowakischen Hauptstadt Bratislava geboren, stammt jedoch aus Chorvatsky Grob, einem Vorort mit burgenland-kroatischer Tradition. Nach dem Studium der Mathematik und Geologie an der Pressburger Komensky-Universität trat er dem Orden der Salesianer Don Boscos bei, in dem er am 15. Februar 1975 die Profess ablegte. Nach geheimem Theologiestudium wurde er am 30. Jänner 1983 in Berlin vom damaligen Berliner Bischof und späteren Kölner Erzbischof Kardinal Joachim Meisner (1933-2017) zum Priester geweiht. Bis zur Revolution von 1989 wirkte Fekete im Untergrund und verdingte sich als Geologe in Spisska Nova Ves. 1995 graduierte der Jugendseelsorger an der Universität Wien zum Master, 1999 an der Katholischen Universität im polnischen Lublin zum Lizentiaten der Theologie. Ab diesem Jahr stand er der slowakischen Provinz der Don-Bosco-Salesianer bis 2005 vor. Nach einem pädagogischen Auf-

baustudium an der Päpstlichen Salesianeruniversität in Rom übte er das Amt des Novizenmeisters in Poprad aus.

Am 5. November 2009 bestellte Papst Benedikt XVI. Fekete zum Superior der katholischen Mission sui iuris in der früheren Sowjetrepublik Aserbaidshan. Als die Mission am 14. August 2011 in den Rang einer Apostolischen Präfektur erhoben wurde, wurde Fekete erster Apostolischer Präfekt. Die Präfektur umfasst das gesamte Territorium des islamisch, heute aber vornehmlich laizistisch geprägten Landes. Die katholische Gemeinde setzt sich überwiegend aus Zuwanderern und Mitarbeitern ausländischer Firmen zusammen.

Sitz der einzigen Pfarre ist die Hauptstadt Baku. Die Pfarrkirche ist der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria gewidmet, an deren Festtag die Bischofsernennung bekanntgegeben wurde. Papst Johannes Paul II. hatte 2002 in Baku den Grundstein der Kirche gesegnet. Die Pfarre wird seit ihrer Errichtung von slowakischen Salesianern Don Boscos betreut, derzeit von sechs Priestern und zwei Laien, hinzu kommt eine Kommunität slowakischer Salesianerinnen. In einem anderen Bezirk der Millionenstadt am Kaspischen Meer befindet sich eine Kapelle im Kloster der Missionarinnen der Nächstenliebe der Mutter Teresa.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	